

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postverendung:
 Für ein Jahr RM. 7.20
 Für ein halbes Jahr „ 3.70
 Für ein Vierteljahr „ 1.90
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
 Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
 Für ein Jahr RM. 6.80
 Für ein halbes Jahr „ 3.50
 Für ein Vierteljahr „ 1.80
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 5 **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 30. Jänner 1942** 57. Jahrgang

Hanns Schopper:

Zum 30. Jänner

Am 30. Jänner 1933, am Tag der Machtübernahme hatte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei unter der Führung Adolf Hitlers eine große geschichtliche Wende im Leben des deutschen Volkes herbeigeführt. Aus einer Zeit der Formlosigkeit seines gesamten staatlichen und völkischen Lebens war der Tag der Ordnung, einer neu einsetzenden Entwicklung wieder gekommen. Hier war eine dem Leben entstammende und das Leben tragende Idee zur Verwirklichung gelangt, eine Idee, die imstande war, nach vielen Jahren der Erniedrigung die fruchtbare Distanz zu den Ursachen des Zusammenbruchs im Jahre 1918 herzustellen und den Ausblick in die Zukunft auf Grund der wiedererweckten und zum Einsatz bereiteten Lebenskräfte zu gewinnen.

Jedenfalls, von diesem Tage an ging es im Leben des deutschen Volkes wieder aufwärts. Vieles war zurückzugewinnen, was bereits gänzlich verloren schien. Hand in Hand damit ging die Notwendigkeit, auch politisch das deutsche Volk wieder in seine Würde und in sein Lebensrecht einzuführen.

Der Kampf, den der Führer bis zu diesem Tage führte, war kein leichter. Die innerpolitische Atmosphäre mußte gereinigt werden und die Festigung des deutschen Menschen in seinen nationalen Eigenschaften mußte herbeigeführt werden. Sie mußten Träger des neuen Lebens werden, sie mußten in allen Lebensverhältnissen zum Ausdruck kommen. Dies war um so notwendiger, als nur durch ein sinngemäßes und gesundes Handeln die Distanz zu den politischen Notwendigkeiten und Forderungen gefunden werden konnte. Denn dem im Jahre 1918 erfolgten Zusammenbrüche des Hinterlandes stand eine unbefiegte Armee gegenüber, ein Umstand, der einen tiefen Einbruch in die damalige Verfassung des deutschen Volkes gab. Den soldatischen Tugenden, die sich im eisernen Widerstande bis zuletzt bewährten, stand eine politische Haltlosigkeit und Unreife gegenüber, die gar bald das Werkzeug der Parteien wurde. Das Vorhaben des Führers schien fast unausführlich, da ja das Chaos, in dem sich alle Lebensverhältnisse befanden, die Summe des passiven Verhaltens war, in dem der durch Interessen aufgepuschte Verstand das Urteil bildete. Der tatbewußte Einsatz des einzelnen auf der Grundlage einer Idee war das Mittel, einen neuen Sammelpunkt der Gemeinschaft zu schaffen. Die Wahrheit mußte aus den Quellen der Tat geboren werden.

Den Wahrheitsbegriff aus den Quellen der Tat zu schaffen, das war die ungeheure Leistung des Führers. Für sie trug er Not und Verfolgung. Ihr widmete er nicht nur sein Denken und sein Streben, er widmete ihr die sein ganzes Leben erfüllende bekenntnisgebundene Tat. Denn ein Merkmal der damaligen Zeit war das untätige Verhalten der Masse. So war es möglich, daß der zurückgedrängte Tatwille zu immensen unerfüllbaren Forderungen und Theorien führte. Aber nicht die Masse wollte der Führer, er rief den einzelnen. Von jedem einzelnen aus, von seiner tatgeformten Erkenntnis sah er den Neuaufbau des Reiches.

Indem er so der Wahrheit eine Brücke schlug, gab er dem deutschen Volke auch außenpolitisch ein neues Verständnis seiner Lage und die Notwendigkeit der Behauptung seines Lebensrechtes. Aus dem großen Erbe der Vergangenheit und aus der völkischen Substanz der Gegenwart schuf er den neuen deutschen Menschen und die ihm gebührende soziale und nationale Welt. Er gab allen positiven geschichtlichen Kräften ihr Anrecht auf die Gegenwart und damit den Opfern des Weltkrieges ihren Sinn und die lebendige Gefolgschaft der Nation.

Mehr als 15 Jahre währte dieser Kampf um die Neubestimmung des Denkens und Willensausdrucks des deutschen Volkes und bis zum letzten Augenblicke widersetzten sich von Abenteurern geleitete Parteien seinem Wert der Wiedergeburt. Acht Millionen Arbeitslose hinterließen jene Politiker, die am 30. Jänner 1933 endgültig abtreten mußten.

Was aber wäre aus dem deutschen Volke geworden, wenn es dem Führer nicht gelungen wäre, in letzter Stunde die große Wende herbeizuführen, die seinem Weltbild lebendige Gestalt verlieh. Baldkehrten Friede und Arbeit ein und im Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit verschwanden alle Differenzen, die sich innerhalb

Große Erfolge unserer U-Boote vor der nordamerikanischen Küste

30 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 228.000 BRT. versenkt

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 24. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekanntgab, haben deutsche Unterseeboote bei ihrem ersten Auftreten in nordamerikanischen und kanadischen Gewässern der feindlichen Versorgungsschiffahrt schweren Schaden zugefügt. Unmittelbar vor der feindlichen Küste versenkten sie 18 Handelsschiffe mit zusammen 125.000 BRT., ein weiteres Schiff und ein Bewacher wurden torpediert.

Bei diesen Kämpfen hat sich besonders das Unterseeboot des Kapitänlieutenants Hardegen ausgezeichnet. Es versenkte allein 8 Schiffe mit 53.000 BRT., darunter drei Tanker vor Newyork. Einer Sondermeldung am 27. ds. zufolge versenkten an der nordamerikanischen und kanadischen Küste deutsche Unterseeboote in Fortsetzung ihrer Angriffe auf die feindliche Schiffahrt in diesen Gewässern weitere 12 Handelsschiffe mit zusammen 103.000 BRT., darunter sechs große Tanker. Bei diesen Angriffen war das Unterseeboot des Korvettenkapitäns Japp besonders erfolgreich.

Seit ihrem am 24. ds. gemeldeten ersten Auftreten am Westrand des Atlantischen Ozeans haben unsere Unterseeboote damit 30 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 228.000 BRT. versenkt.

Zu dem ersten deutschen U-Boot-Erfolg an der nordamerikanischen und kanadischen Küste erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Unter den acht durch das Unterseeboot des Kapitänlieutenants Hardegen versenkten Dampfern befinden sich an größeren Schiffen der britische Dampfer „Cyclops“ (9076 BRT.), der in Liverpool beheimatet ist, ferner die beiden amerikanischen Tanker „Malan“ (8207 BRT.) und „Norneß“ (9577 BRT.), der unter der Flagge Panamas registriert ist, und ein weiterer USA-Tanker. Außerdem wurden versenkt: Der englische Tanker „Coimbra“ (6768 BRT.), der amerikanische Dampfer „City of Atlanta“ (5269 BRT.), der amerikanische Tanker „Allan Jackson“ (6635 BRT.) und der für die USA. fahrende lettische Dampfer „Cilvaiva“ (3779 BRT.).

Wie nahe die Versenkungen unter der Küste erfolgten, geht daraus hervor, daß zwei der versenkten Tanker mit dem Heck auf Grund liegen, während der Bug steil aus dem Wasser hervortragt.

Wie am 28. ds. aus Berlin gemeldet wird, müssen die Erfolge der deutschen Unterseeboote an der nordamerikanischen und kanadischen Küste nun auch von britischen und amerikanischen Marinekräften zugegeben werden. Am 27. ds. meldeten die Nordamerikaner die Versenkung des Tankers „Venore“ (8016 BRT.). Einen Tag zuvor gaben die USA. den Verlust des Tankers „Waranger“ (9300 BRT.) zu. Am 28. ds. wird aus Newyork gemeldet, daß ein deutsches Unterseeboot zwei weitere amerikanische Tanker in Höhe der Ostküste der USA. torpedierte und versenkte. Einige Überlebende wurden in Newart (Delaware) an Land gebracht. Der größte Teil der Besatzung dürfte jedoch ums Leben gekommen sein.

Die Erfolge der deutschen Unterseeboote und die Versenkung von 30 feindlichen Schiffen innerhalb weniger Tage in den nordamerikanischen Gewässern widerlegen eindeutig die britischen Falschmeldungen, nach denen bereits schon vor drei Wochen sämtliche Angriffe deutscher U-Boote vor der nordamerikanischen Küste abge schlagen worden seien.

Deutsch-italienischer Vorstoß in der Cyrenaika

Die Briten erlitten schwere Verluste an Menschen und Material

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 25. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt, daß ein Angriff der deutsch-italienischen Verbände in Nordafrika zu einem vollen Erfolg geführt hat. Nordostwärts von Ugedabia wurden starke britische Kräfte unter schweren Verlusten geschlagen und nach Nordosten zurückgeworfen. Zahlreiche Gefangene fielen in unsere Hand. 143 Panzer und 80 Geschütze wurden erbeutet oder vernichtet.

Dem DNB-Bericht vom 26. ds. zufolge stießen die deutsch-italienischen Verbände dem geschlagenen Gegner nach und fügten ihm in heftigen Kämpfen weitere schwere Verluste an Menschen und Material zu. Allein am 25. ds. wurden 96 Panzer, 38 Geschütze und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet.

Im Mittelmeergebiet stellten deutsche Kampfflugzeuge nördlich Tobrut einen britischen Flottenverband und erzielten Bombenvolltreffer auf einem leichten Kreuzer. Bei einem Tagesangriff deutscher Kampffliegerkräfte auf den Flugplatz Halfar auf der Insel Malta wurden Bombeneinschläge in Haljar und zwischen abgestellten Flugzeugen erzielt. Deutsche Jäger schossen hierbei in Luftkämpfen ohne eigene Verluste acht britische Jagdflugzeuge ab.

Am 27. ds. meldete das Oberkommando der Wehrmacht, daß sich die Beute der deutsch-italienischen Truppen in den Kämpfen vom 21. bis 25. ds. auf 283 Panzerfahrzeuge, 127 Geschütze und 563 Kraftwagen erhöht hat; außerdem wurde zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Durch Einheiten des Heeres wurden 28, durch Einheiten der Luftwaffe 12 britische Flugzeuge abgeschossen oder auf dem Boden zerstört.

In den Gewässern um Malta erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer auf einem britischen Zerstörer. Ein größeres feindliches Handelsschiff wurde schwer getroffen. Luftangriffe auf Flug- und Seefähigpunkte der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Der Strategie Churchill hat Pech. Der Erfinder der siegreichen britischen Rückzüge von Norwegen, Dänemark, dem Balkan und Areta sollte eigentlich vorfristig geworden sein, militärische Voraussetzungen und Weisungen in die Welt zu senden, zumal der Makel des mißglückten Darstellens-Unternehmens für ewig mit seinem Namen verknüpft ist. Welchen dielen Kranz üppigster Voranschulorbeeren hatte aber Churchill am 11. Dezember 1941 dem Unterhaus überreicht, als er über die Kämpfe in Nordafrika folgendes erzählte:

„Die Deutschen sind aus allen Positionen geworfen worden, alles außer einigen hoffnungslos abgeschrittenen Resten bei Bardia und Haljar ist weggesetzt worden.“ Und 15 Tage später erklärte derselbe Churchill dem Unterhaus: „Was wir den Deutschen jetzt in Libyen bereiten, ist nur ein Beispiel und ein Vorgeschmack dessen, was wir Engländer ihnen und ihren Komplizen zufügen können, in welchen Erdteilen dieser Krieg auch immer hineingetragen werden mag.“

des deutschen Volkes gebildet hatten und die meist aus einem falschen Denken bestanden und aus dem Vorteil, der den Parteien daraus erwuchs. Nicht auf Verhältnisse gründete der Führer das neue Reich, sondern auf die Leistungsgemeinschaft des ganzen deutschen Volkes mit der Arbeitsverpflichtung für alle als unabänderliche Grundlage.

So gerüstet, konnte der Führer nach der Machtübernahme seinem Volke den inneren Frieden

wiedergeben, um auf seiner Grundlage der moralischen Stellung des deutschen Volkes in der Welt wieder Geltung zu verschaffen. Der Weltfriede aber, auf der Grundlage der Arbeit und der Selbstbestimmung der Nation war unseren Feinden ein Dorn im Auge. Ihre Interessensphäre reichte weiter als die Interessen anderer Völker. Was sie an sich reißen wollten, das war des Lebensrecht der Völker selbst, ihr gesamtes Dasein und ihre Zukunft.

Churchill hat Pech, jetzt muß er hören, daß starke britische Kräfte in Nordafrika unter schweren Verlusten geschlagen und nach Nordosten zurückgeworfen wurden. Hätte er lieber geschwiegen, anstatt zur ungünstigen Zeit verfrühte Siegesforbeeren auszuteilen.

Britenschlachtschiff „Barham“ gesunken

Wie im Wehrmachtsbericht vom 26. November gemeldet wurde, griff ein deutsches Unterseeboot unter Führung des Kapitänlieutenants Freiherrn von Tiefenhauen vor Sollum ein britisches Schlachtschiff an und beschädigte es schwer durch Torpedotreffer. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich um das Schlachtschiff „Barham“, das nach drei Torpedotreffern gesunken ist.

Sowjetische Landungsgruppe an der Krimküste vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 28. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt: Eine an der Südküste der Krim gelandete feindliche Kräftegruppe wurde in mehrtägigen Kämpfen zurückgeworfen und bis auf kleine Reste vernichtet.

An zahlreichen Stellen der Ostfront führten die deutschen Truppen erfolgreiche örtliche Angriffe. Panzer, Geschütze und anderes Kriegsmaterial wurden erbeutet oder vernichtet. Vor Leningrad zerstörten Verbände der Waffen-SS bei einem Stoßtruppunternehmen 58 feindliche Bunker und Kampfstände.

Die Luftwaffe führte wirksame Angriffe gegen Truppenbewegungen, Nachschubkolonnen, Eisenbahnzüge und Flugstützpunkte der Sowjets.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungsaktivität. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten Bandenlager und Kraftfahrzeugansammlungen der Briten in der nördlichen Cyrenaika.

Tag- und Nachtangriffe deutscher Kampffliegerkräfte richteten sich gegen Hafenanlagen auf der Insel Malta. Bombenvolltreffer schweren und schwersten Kalibers richteten vor allem in der Staatswerft Schäden an.

Bei der Abwehr eines Angriffes britischer Bomber auf das Reichsgebiet in der Nacht zum 27. ds. erzielte eine Nachtjagdstaffel unter Führung von Hauptmann Lent und Oberleutnant Prinz zu Lippe-Weissenfeld ihren 100. Abschluß.

Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten für Oberst Galland

Der Führer hat Oberst Galland das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

In Gegenwart der Generalfeldmarschälle Keitel und Milch überreichte der Führer am 28. ds. in seinem Hauptquartier dem verdienten Jagdflieger als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht persönlich die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Oberst Galland schloß in unermüdlichem heldenhaftem Einsatz 94 Gegner im Luftkampf ab. Die Masse dieser Luftsieg errang er im Kampf gegen England.

Oberst Galland wurde nach dem Tode von Oberst Mölders als dessen Nachfolger zum Inspekteur der Jagdflieger im Luftwaffenführungsstab ernannt.

Unaufhaltsamer Vormarsch der Japaner an allen Fronten

Die Schlacht in Süd-Tobur auf Malakka, unmittelbar vor den Toren von Singapur, geht ihrem Ende entgegen. Durch die Besetzung von

Um diesen Zustand, den wir schon einmal erlebten, wieder herbeizuführen, überzogen sie Deutschland wieder mit dem Krieg. Was aber vermochten sie bis heute gegen das Echo einer Tat, deren Wurzeln weiter hinabreichen als ihre der brutalen Willkür entstammenden Pläne. Sie werden die Welt verlieren, wir aber werden das Leben gewinnen, kraft der Hingabe unseres Lebens im Sinne des tatgebunden Glaubens unseres Führers.

Bathu Pahat und den Stoß auf das Gebiet von Seggarang, die die Japaner vorgenommen haben, ist der linke Flügel der britischen Streitkräfte, der sich an die Straße von Malakka anlehnt, in Gefahr, von der strategisch wichtigen Küstenstraße nach Singapur abgeschnitten zu werden. Die britischen Streitkräfte, die sich im wesentlichen aus Australiern und Indern zusammensetzen, wehren sich verzweifelt gegen die von drei Seiten angreifenden Japaner. Gelingt es den britischen Streitkräften nicht, die jetzt bedrohte Rückzugsstraße nach Singapur offenzuhalten, so wird es ihnen kaum noch möglich sein, der vollständigen Umzingelung zu entgehen und wenigstens noch mit Teilkraften nach Singapur zu entkommen.

Das kaiserliche Hauptquartier veröffentlichte am 27. ds. Domei zufolge Einzelheiten über die Vernichtung der 45. britischen Brigade in der Schlacht bei Bakri und Parit Sulong an der Westküste des Staates Johor. Im Verlauf der Kämpfe machten die Japaner 1100 Gefangene, während 1810 Gefallene auf dem Schlachtfeld zurückblieben. Wie Gefangene ausagten, wurde der Kommandeur der feindlichen Brigade am 20. ds. in der Schlacht bei Bakri getötet. Außerdem erbeuteten die japanischen Truppen 9 Feldgeschütze, 1 schweres Geschütz, 21 Granatwerfer, 9 Schnellfeuerkanonen, 9 automatische Geschütze, 42 schwere MG.s, 109 leichte MG.s, 29 Panzerautos sowie Flammenwerfer und Infanteriemunition. Die japanischen Verluste belaufen sich auf 139 Tote, darunter 9 Offiziere, und 163 Verwundete, darunter 11 Offiziere.

„Die tropischen Regengüsse auf Malaya haben aufgehört und strahlend blauer Himmel begrüßt seit Montag die japanischen Truppen auf ihrem Vormarsch über die festen Landstrassen, die durch endlose Gummipflanzungen, Kokosnussplantagen und Felder mit tropischen Blumen führen“, so berichtet der Korrespondent von „Mashi Schimbun“ in einem Stimmungsbild von der Malayenfront. „Wenn die japanischen Truppen Malaya und Hindus in Zeichensprache nach den Verhältnissen in Singapur fragen, werden ausnahmslos sehr freundliche Antworten erteilt. Diese Eingeborenen stellen sich freiwillig als Führer zur Verfügung und versorgen die Japaner freigebig mit Lebensmitteln und Landkarten von Singapur. Nach Überwindung des Dschungelgeländes sind die Japaner in froher Stimmung, und in japanische Gefangenschaft geratene Hindusoldaten fahren, die japanischen Kampflieder mitsingend, willig die japanischen Kraftwagen. Die Zahlen auf den Weissenkleinen nach Singapur werden täglich kleiner.“

Nach Frontberichten der japanischen Zeitung „Tokio Mashi Schimbun“ von der Burma-Front haben die Japaner die Höhenzüge östlich von Mulmein bereits überschritten und dringen nun in die Ebene östlich von Mulmein, die von zahlreichen künstlichen Hindernissen durchsetzt ist, vor. Japanische Pioniere haben zahlreiche Minen entfernt und die japanische Luftwaffe hat im Flugangriff acht feindliche Panzer zerstört. Der Flugplatz bei Mulmein wurde weiter angegriffen.

Eine Landung japanischer Truppen auf der Kendari-Südspitze der Insel Celebes wurde von maßgebender militärischer Seite als wichtigster strategischer Erfolg für die künftigen Operationen auf Niederländisch-Indien und Australien hin bezeichnet. Kendari bedeutete einen wichtigen Knotenpunkt für den Luft- und Schiffsverkehr und ist ein wichtiger Umschlagplatz für Singapur, Batavia und Surabaja nach den Molukken und Australien hin. Die Japaner haben damit den wichtigsten Stützpunkt für die Luftheerführung über die Bandaee und die Savasee errungen. Vor allem haben sie jetzt eine wichtige Basis für eventuelle Operationen gegen Surabaja.

Die Befanntgabe der Verjagung von dreizehn Schiffen mit insgesamt 88.000 BRT. durch japanische U-Boote in den Gewässern von Java und Sumatra hat in Japan großes Aufsehen erregt und wird hier nicht nur als ein weiterer großer Erfolg der U-Boote, sondern vor allem als Verjagung der Kriegführung gegen den Kernpunkt der holländisch-britischen Macht gewertet. Man bringt die Aktion in Verbindung mit den kürzlich durchgeführten Landungsoperationen auf der Linie von Borneo bis Rabaul und betont, daß praktisch damit der gesamte Südpazifik unter japanische Kontrolle gestellt sei, wobei der Angriff auf Australien und neuseeländisches Gebiet als Beweis für die Unmöglichkeit einer Hilfe von USA. her besonders hervorgehoben wird.

Mit Kendari sei Japan, so sagt man in Tokio, in das Herz Insulindes vorgestoßen, die Sunda-Inseln seien durch U-Boote blockiert und alle Aktionen des Gegners seien durch den Unternehmungsgeist der U-Boote und der Luftwaffe lahmgelegt, wodurch weitere Operationen sowohl in der Bandaee in Richtung auf Australien als auch in der Savasee gegen den letzten Kernpunkt der holländisch-britischen Macht bereits günstig vorbereitet seien.

„Mitschi Mitschi“ weist in einem Leitartikel darauf hin, daß nach den von verschiedenen Seiten eingegangenen Informationen Singapur auch für die britische Kriegführung stark an strategischem Wert verloren hat. Auf Grund der erwähnten Informationen kann man in Tokio sogar die Vermutung hören, daß England und die USA. den Pazifik räumen und ihre weiteren strategischen Operationen nach Westen, etwa auf die Linie Kalkutta-Ceylon-Rapitad, verlegen würden. England werde den Flottenstützpunkt Trincomali auf Ceylon stärkstens ausbauen, während Kalkutta an Stelle von Rangun die Versorgung Tschungkings mit Kriegsmaterial usw. zu übernehmen haben werde. Das Blatt berichtet weiter über den Bau

einer großen Autostraße von Iran und Irak nach Assum und Indien, deren Vollendung mit allen Mitteln beschleunigt werden solle. Weiter verweist das Blatt auf britische Pläne, den vorderen Orient als Mittelpunkt des Empire auszubauen und starke Truppen, vor allem in Ägypten, zusammenzuziehen. Die japanische Flotte werde in einem späteren Abschnitt des Krieges voraus-

sichtlich den Indischen Ozean zu ihrem Hauptoperationsgebiet machen und die dortigen Aktionen des Gegners gegen Europa und die Achsenmächte aufs schwerste stören. In diesem Sinn werde der Indische Ozean nach der Eroberung von Singapur und der Beendigung des Feldzuges auf den Sunda-Inseln eine entscheidende Rolle als Kriegsschauplatz zu spielen haben.

AUS DEM ZEITGESCHEHEN



U-Boots-Kommandant Kapitänleutnant Harzogen, dem es gelang, in den nordamerikanischen und kanadischen Gewässern vor der feindlichen Küste acht Schiffe mit zusammen 53.000 BRT. zu versenken. (Presse-Hoffmann, Zander-M.R.)



Das Eisdenkmal aus der Hand des Führers. Von links: Major Weiß, Kommandeur einer Schlachtgruppe, Major Hitzbold, Kommandeur einer Stützgruppe, und Hauptmann Peltz, Kommandeur einer Kampfgruppe.



Kampf im Dnepr-Gebiet. Verhör in einem eroberten Sowjetdorf. Vor dem deutschen Dolmetscher stehen die Gefangenen Rede und Antwort. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Grunewald, P.B., 3.)



Hinter der Front im Osten. Lange Kolonnen von Panzerschleitten werden zusammengestellt, die den Nachschub nach vorn bringen. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Haller, P.B., 3.)



Britenbomben auf Tripolis. Anstatt, wie immer behauptet wird, militärische Ziele zu treffen, werfen die englischen Flieger immer wieder ihre Bomben wahllos in das Araberviertel von Tripolis, wo dadurch schwere Zerstörungen angerichtet wurden. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht v. Rasler, P.B., 3.)



Japanische Fallschirmjäger am Sprungturm. Bei den Operationen gegen die britischen Stützpunkte im Pazifik haben die Japaner auch erfolgreich ihre Fallschirmjäger eingesetzt. Unser Bild zeigt die Ausbildung japanischer Fallschirmjäger am Sprungturm. (Atlantic, Zander-M.R.)

Rußlands arktische Verbindungswege mit Nordamerika

Die kriegerischen Verhältnisse im Stillen Ozean beeinflussen naturgemäß auch die Sicherheit der sich auf dem Seewege abspielenden Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten.

Die Moskauer Unionsführung verfolgt daher die Entwicklung des gewaltigen Ringens Japans mit den angelsächsischen Großmächten mit wachsender Beforgnis. Kann doch durch sie die Versorgung der weiten russischen Lande mit Erzeugnissen Nordamerikas, desjenigen Landes, auf das Rußland unter den heutigen Verhältnissen, insbesondere auf kriegswirtschaftlichem Gebiete, hauptsächlich angewiesen ist, ernstlich gestört, ja selbst vollkommen unterbunden werden.

Kein Wunder daher, daß die russische Versorgungswirtschaft wiederum mit der Notwendigkeit rechnet, die arktischen Verbindungswege zwischen der Sowjetunion und Amerika, die Wege der „Nordöstlichen Durchfahrt“, stärker auszunutzen. Dieser Weg, der es erlaubt, mehr oder minder ohne Gefahr zu laufen, von einem Gegner angegriffen zu werden, unter Vermeidung japanischer Gewässer Kriegsschiffe aus Europa nach Ostasien zu dirigieren und Kriegsmaterial aus Amerika und anderen Ländern nach Rußland zu bringen, führt durch die Beringstraße, die die tschuktische Halbinsel in Nordostsibirien von der nordamerikanischen Halbinsel Alaska trennt, in das Ozeanische Meer. Von hier geleitet er über die Westsibirische See in die Kara-See und mündet nach Umschiffung der Insel Nowaja Semlja durch das Karische Tor in die Barents-See. Dort erreicht er sein Ziel, den Hafen von Archangelsk.

Archangelsk liegt am rechten Ufer der Dwina in einer tiefengechnittenen Bucht des Weißen Meeres und ist die Hauptstadt des eine Bodenschicht von über 850.000 Quadratkilometer bedeckenden Gouvernements gleichen Namens. Die Hafenstadt ist auch eine Ruhezugabe des in den Jahren 1931/33 von politischen Gefangenen erbauten Ostsee-Weißmeer-Kanals, der die arktischen Gewässer mit denen des Atlantik in Verbindung bringt. Wird doch der Weg von Leningrad nach Archangelsk durch diesen Kanal um 2200 Kilometer abgekürzt.

Das erste Schiff, das die Route Archangelsk-Murmanst über die Nordostpassage im Jahre 1934 meisterte, war der russische Eisbrecher „Ditte“. Dieser Erfolg führte zur Eröffnung einer regelmäßigen Linie, die bereits im Jahre 1937 275.000 Tonnen in den drei eisfreien Monaten in den arktischen Gewässern befördern konnte. Seit der Erschließung des Hafens von Archangelsk hat diese Stadt in jeder Richtung einen gewaltigen Aufschwung genommen. So zählt ihre Einwohnerzahl heute rund 250.000 Seelen, während sie früher kaum 170.000 aufwies. Sie ist heute neben Murmanst, der Endstation der Leningrad mit dem höchsten Norden verbindenden 1400 Kilometer langen Eisenbahn, der bedeutendste Ein- und Ausfuhrhafen der Sowjetunion in den nördlichen Gewässern.

Murmanst liegt an der Nordküste der Halbinsel Kola, etwa 50 Kilometer südlich der Küste der Barents-See, und genießt die Auswirkungen der warmen Strömungen des Atlantischen Ozeans, indem es nahezu dieselben klimatischen Verhältnisse besitzt wie Moskau. Der Ausbau der Murmanbahn brachte dem Hafen, der noch am Ende des Weltkrieges ein armseliges Fischerdorf mit knapp 2000 Einwohnern war, gewaltigen Auftrieb. Heute zählt Murmanst 104.000 Einwohner und ist der Mittelpunkt von großen Unternehmungen, die sich mit der Ausbeutung und Verarbeitung von Erzvorkommen und Landesprodukten befassen; es besitzt auch gut ausgestattete Schiffswerften.

Verleger, Hauptstiftsteller und für den Gesamteinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waldhofen a. d. Ybbs. Druck: Drucker Waldhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. Dargestellt gültig Preisliste Nr. 8.

Das Verzichten

Von Helmut Sündermann

Vom ersten Tage des Krieges an haben wir — und es war gut so — unser Leben nach den Maximen eines von der Hungerblockade bedrohten Reiches eingerichtet. Nicht nur die Erinnerung an die in den Anfangsjahren des ersten Weltkrieges von der damaligen Reichsführung begangenen folgen schweren Fehler hat uns dabei geleitet, auch die unmißverständlichen Kundgebungen unserer Feinde, sie würden uns durch ihre Blockade dieses Mal ganz bestimmt und endgültig den Hals umdrehen, haben uns angespornt, ohne falsche Zurückhaltung energisch und umfassend vorzugehen, wo immer es die notwendigen Lebensgrundlagen der Völker zu sichern galt.

Die in vielen Volksgenossen noch lebendige Erinnerung an den Winter 1916/17 läßt uns den Unterschied zwischen damals und heute recht deutlich und drastisch erscheinen. Damals — ein Winter, in dem das Hungergepeinigt erstmals drohend am Horizont auftauchte, wie ein Naturereignis, gegen das es keine Rettung gibt. Heute, bei aller Einschränkung, die sichere Gewißheit, daß die entscheidende Grenzlinie zwischen ausreichender Lebenshaltung und allgemein die Volkskraft gefährdender Unterernährung in weiter Ferne liegt und angesichts der bereits eingetretenen Erweiterung unseres Lebensraumes auch in Zukunft wohl kaum erreicht, geschweige denn unterschritten werden wird.

Dennoch — und das verdient offen ausgesprochen zu werden, weil es jeden Volksgenossen angeht — bringt die Dauer des Krieges für jeden auch außerhalb des Reiches der absoluten Lebenserhaltung Einschränkungen mit sich, die einen Abschied von mancher Gewohnheit, von mancher Annehmlichkeit, von manchem Genuß bedeuten. Es ist nicht nur die Zigarette, auch andere Genüsse sind beschränkt, die manchem besonders ans Herz gewachsen sind. Sage keiner, daß sowohl Nikotin wie Alkohol oder — eine Schokolade, die wir uns schon mit Erfolg abgewöhnt haben — Koffein dem menschlichen Körper sowieso schädlich und ein Mangel daran der Gesundheit des Volkes überhaupt nur nützlich sei. Der Krieg stellt hohe Anforderungen an die menschliche Spannkraft, und sie werden nicht leichter, sondern schwerer ertragen, wenn gleichzeitig eine Abkehr von bisheriger Gewohnung gefordert wird — es sei denn, und das scheint uns das Entscheidende, der menschliche Wille geht dem Verzicht voraus und bahnt ihm den Weg.

Man muß es als Soldat selbst erlebt haben, wie etwa die Fahrt aus dem Felde in die Heimat begleitet ist von einer Fülle von Wundern. Was ist allein schon ein rollender Eisenbahnwagen dem, der gewohnt ist, Kilometer um Kilometer hart und schwer zu marschieren; was ist eine Wasserleitung für einen, der seit langem nur Bäche und Ziehbrunnen kannte; was eine Holzpritsche oder gar ein Bett für den, der auf harter Erde kampierte, was allein eine durchschlafene Nacht für einen, der gewohnt war, alle paar Stunden als Posten oder Welter oder durch anderen dienstlichen Befehl emporgeschrien zu werden! Es ist freilich merkwürdig — erst bei der Rückkehr in die Heimat wird dem Soldaten die Fülle des Verzichtens eigentlich deutlich, die von ihm gefordert wird; erst hier fühlt er so richtig, wie viel er allein dadurch entbehrt, daß er nicht Anteil hat an der Art des Lebens; wie es die Heimat täglich genießt, ohne seiner besonders zu achten.

Wenn der Soldat aber wieder hinausgeht zu seinen Kameraden, dann — und dies ist das Beispiel, an dem die Heimat lernen möge — vollzieht er den Schritt aus der Behaglichkeit des Zuhause zu dem Verzicht draußen mit einer Selbstverständlichkeit, die ihm selbst kaum zum Bewußtsein kommt: Das Wissen um den Ernst des Krieges und sein Wille, diesem Ernst gerecht zu werden, sind es, die ihm das Verzichtens so natürlich erscheinen lassen und die ihm alles, was an Genuß über das Lebensnotwendige hinaus sich ihm bietet, zu Anlaß vernünftiger Freude werden läßt. Ein unerwartetes gemütliches Quartier, eine überraschende Sonderportion an Zigaretten, ein organisierendes Spiegellei — alles freut ihn, weil er sich darauf eingestellt hat, es nicht zu besitzen. Und wenn er — Traum aller Träume — sich plötzlich im Besitze einer außerplanmäßigen Flasche mit alkoholischem Inhalt befindet, so schmeiden ihm die paar Schluck besser als jemals die ausgeschöpften Getränke, die er sich zu Hause im Lokal bestellt hat.

Lernen wir ruhig noch mehr als bisher von unseren Soldaten — bei ihrer Einstellung zum Verzicht sollten wir jedenfalls beginnen! Klagen wir nicht darüber, daß wir weniger Zigaretten, Bier, Wein oder sonstige Genüsse, die uns das Leben angenehmer machen, bekommen können, sondern seien wir zufrieden über die im gesamten doch sehr beträchtlichen Mengen, die uns trotz des Krieges von all dem noch zur Verfügung stehen. Denken wir daran, daß das deutsche Volk von allen Genußmitteln des Europäischen heute noch ein Vielfaches von den Engländern verbraucht, die es etwa vor zehn Jahren, in der Zeit unseres inneren Niederbrüches, konsumierte. Damals gab es freilich keine Beschränkung der Einfuhr und keinen Mangel an Arbeitskräften, wohl aber einen jahrelangen Zusammenbruch der Kaufkraft. Daß aus der trostlosen Wüste von damals wieder Leben erstand und damit überhaupt wieder eine Lebensfreude für die Millionen aller schaffenden

Deutschen erwuchs, das ist nicht zuletzt ein Grund, weshalb wir heute in manchem verzichten müssen. Ein Grund freilich, auf den wir alle stolz sein dürfen!

Den Sinn des Verzichtens erkennen, mit tapferer Entschlossenheit sich darauf einstellen — das bedeutet in Wirklichkeit den Begriff des „Verzichtetes“ auslösen und an seine Stelle den Sieg eines freien, mutigen Willens setzen. Wer ihn besitzt, wird glücklich dabei sein, denn er fühlt sich hoch über den kleinen Unbilden des Lebens im

Kriege stehend, während sie jene bedrücken, die sich nicht über sie zu erheben vermögen.

Deutscher sein aber heißt nicht: sich selbst nachgeben, sondern das Leben zwingen, und deshalb „verzichten“ wir auch nicht, sondern zeigen uns auch dort entschlossen, wo es um die kleineren Dinge des Lebens geht.

Gerade hier können wir beweisen, daß wir mit der Anstrengung, die der Krieg von uns fordert, in unseren Kräften wachsen, weil uns unser Wille stärkt.

Der Struwelpeter

Zur 5. Reichsstraßenammlung

Zur 5. Reichsstraßenammlung am 31. Jänner und 1. Feber wird der Struwelpeter mit seinem Gefolge den Weg ins Reich antreten. In kleinen Tomplastiken werden sie festgehalten, das Paulchen, der Ludwig, der Wilhelm, der Meister Nikolaus, der Daumenlutscher, der Hansgüldenluis und auch der kohlhebrabenschwarze Mohr, der Hase und der Jäger fehlen nicht in dieser lustigen Sammlung, die besonders den Kindern viel Freude machen wird. Sie werden ihnen erneut ihre Geschichten erzählen, die schon in vielen Taufenden Struwelpeter-Büchern festgehalten sind und die immer wieder begeistern und neue Freunde finden.

1844 zur Vorweihnachtszeit suchte Dr. Hoffmann, ein Frankfurter Arzt, für seinen Sohn ein geeignetes Bilderbuch. Was er jedoch zu sehen bekam, sagte ihm nicht zu und so beschloß er, seinem Jungen selbst ein Bilderbuch herzustellen. Die nötigen Anregungen bekam er bei seinen zahlreichen Besuchen an Krankenbetten seiner Patienten. Es war nicht selten, daß er ein Kind weinend antraf, das sich seiner Hilfe auf keinen Fall anvertrauen wollte. Die Schuld daran trug die Pflegerinnen, die bei kleinen Unvorsichtigkeiten mit dem Arzt als dem „bösen Mann“ drohten. Da half sich der Arzt, der bis dahin in den Herzen seiner kleinen Patienten noch keinen Platz gefunden hatte, so, daß er in sein Notizbuch Buben und Mädchen daumenlutschend oder als Guldindieluis zeichnete und ihnen die dazugehörige Geschichte erzählte. Diese Zeichnungen dienten Dr. Hoffmann als Vorlage für sein Bilderbuch, das seinem Sohn viel Freude machte.

Freunde des Arztes rieten ihm, das Bilderbuch unbedingt drucken zu lassen, doch wollte Doktor Hoffmann nicht, daß man von diesen „Kinderreien“ so viel Aufhebens machte. Erst auf wiederholte Aufforderung entschloß sich endlich Doktor Hoffmann, seinen Struwelpeter drucken zu

lassen. Die Zeichnungen erfuhren eine schärfere Profilierung und bildmäßige Abrundung und erhielten so die Form, die wir uns seit unseren Kindertagen eingepägt haben.

Der „Struwelpeter“, der 1845 herauskam, war ein derartiger Erfolg, daß die erste Auflage innerhalb von vier Wochen vergriffen war. Heute hat dieses Kinderbuch bereits seine 600. Auflage erlebt, ein Erfolg, wie er selten einem Buch beschied ist.

Im Nu hatte sich der Struwelpeter trotz seiner Löwenmähe und seiner langen Nägel die Herzen der Kinder erobert.

Auch heute sind die Geschichten noch zeitgemäß und versehen nicht ihre Wirkung. Kaspar, der keine Suppe nicht aß und so dünn wie ein Fädchen wurde, wirkte immer noch als so abschreckendes Beispiel, daß man den Löffel lieber doch nicht weglegte. Die Riesenfische des Schneiders, die unbarmherzig die Daumen Kontrabs abzwickte, wird selbst den hartnäckigsten Daumenlutscher bessern können.

Legen wir die Tomplastiken in die Hände der Kinder, so ist es leicht, dort, wo ein Buch nicht vorhanden ist, an Hand der Figuren die dazugehörigen Geschichten zu erzählen, die vor etwa hundert Jahren ein Vater als geeignetes Erziehungsmittel erfand. Daß dieses Buch bereits hundert Jahre ein Freund der Kinder ist, beweist die Echtheit der Darstellung.

Über eine Million Reichsmark bei der Gauammlung

Die gau eigene Sammlung des dritten Kriegswinterhilfswerkes hat im Gau Niederdonau zur Überschreitung der Million geführt. Mit 1.065.041 Reichsmark wurde das Ergebnis des Vorjahres mit 592.030 RM. um 80 Prozent übertraffen und ein Kopfschnitt von 62,37 Rp. erreicht.

Drei Erfolge in einem Monat zeigen die Haltung der Bevölkerung Niederdonaus in hellem Licht: das ausgezeichnete Ergebnis der Winterstraßenammlung, am gleichen Sonntag die Listenammlung mit 671.509 RM. und nunmehr die gau eigene Sammlung, die zum erstenmal die Militionengrenze überschreiten läßt.

Die gau eigene Straßenammlung ergab im Jänner 1939 183.767 RM., im Jänner 1940 384.113 RM., im Jänner 1941 592.030 RM., im Jänner 1942 1.065.041 RM.

Einstellung von Freiwilligen in die Wehrmacht

In die Wehrmacht werden laufend Kriegsfreiwillige und längerdienende Freiwillige, die sich für eine 12jährige Dienstzeit verpflichten wollen, eingestellt. Es können sich melden:

1. Kriegsfreiwillige vom vollendeten 17. Lebensjahr ab beim Heer für Infanterie (Inf.-Rgt., Inf.Rgt. (mot.) und Gebirgsjäger-Rgt.), Panzertruppe (Panzer-Rgt., Schützen-Rgt., Kradschützen-Btl.), Nachrichtentruppe (nur für Funkdienst), Bei der Kriegsmarine für Küstendienst (See und Land). Bei der Luftwaffe für Fliegertruppe (als Flugzeugführer, Bombenschütze, Bordgeschütze, Fallschirmschütze), Luftnachrichtentruppe (als Bordfunfer, Fliegergeschütze), Höchster 28 Jahre.

2. Längerdienende Freiwillige vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahr für alle Wehrmachtsteile und alle Waffengattungen.

Meldung hat in jedem Fall bei dem für den Aufenthaltsort des Freiwilligen zuständigen Wehrbezirkskommando zu erfolgen. Weitere Auskünfte über den Eintritt erteilt auf Anfrage jedes Wehrbezirkskommando und Wehrmeldeamt.

Einstellung in die Wehrmacht erfolgt jeweils nach Durchführung der Annahme als Freiwilliger.

Bengasi wieder genommen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 29. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt: Deutsche und italienische Truppen haben heute früh Bengasi genommen.

Rommel in Anerkennung seiner hohen Verdienste zum Generaloberst befördert

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, General der Panzertruppen Rommel, in Anerkennung seiner hohen Verdienste zum Generaloberst befördert.

Nachrichten aus Waidhofen und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

NS-Fliegerkorps, Trupp 2-3/116 Waidhofen a. d. Ybbs. Wiederum hat ein unerbittliches und grausames Schicksal im Kampfe um die Zukunft unseres Volkes und für die Einheit des Reiches einen der Besten aus unseren Reihen gerissen. Unser lieber Kamerad Karl Loiskandl, Unteroffizier der schweren Artillerie, hat in Erfüllung seiner soldatischen Pflichten und getreu seiner Überzeugung auf dem Marsche zur Ostfront durch einen schweren Unfall sein junges und hoffnungsvolles Leben für Führer, Volk und Heimat hingegengeben. Seit dem Jahr 1939 ist Karl Loiskandl aktives Mitglied des NS-Fliegerkorps, Trupp Waidhofen a. d. Ybbs, und hat sich durch sein bescheidenes Wesen, durch seine charakterlich feste und vorbildliche Haltung die Achtung aller seiner Kameraden erworben. Mit beispielgebender Pflichttreue und mit nie erklammernder Schaffensfreude und Begeisterung für die großen Aufgaben, die dem NS-Fliegerkorps stets gestellt sind, wirkte sein berufliches Wissen und sein praktisches Können. Wir werden deine Treue wieder mit Treue vergelten, lieber Kamerad Loiskandl. Für uns bist du nicht tot — du wirkst in unseren Reihen, der Jugend voran, als ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung weitermarchieren!

Beförderung. Der an der Ostfront stehende Veterinär Dr. Hermann Sattlegger, Stadttierarzt in Spittal a. d. Drau, wurde kürzlich zum Ober-Veterinär befördert. Besten Glückwunsch!

Von unseren Soldaten. Soldat Johann Köppler wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Infanterieturmabzeichen ausgezeichnet und wurde gleichzeitig zum Gefreiten befördert. Dessen Schwager, Soldat Ferdinand Högl, wurde an der Ostfront verwundet und liegt derzeit in einem Erholungsheim im Altkreis. Obergefreiter Hermann Dragler wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Gefreiter Fritz Mistelbacher, ein Sohn des hiesigen Reichspoststellenstellen Herrn F. Mistelbacher, wurde zum Obergefreiten befördert. Die Heimat grüßt ihre tapferen Soldaten!

Goldene Hochzeit. Morgen, Samstag den 31. ds., feiert das Ehepaar Josef und Seraphine Zettl, Hausmeister bei Generalkommissär Paur, Reichenauerstraße, das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Zettl, der vor 50 Jahren aus der Steiermark hierher kam, war Jahrzehnte bei der Firma Zeitlinger als Sensenschmied beschäftigt. Herr Zettl ist mit 85 Lebensjahren der Senior der hiesigen Sensenschmiede. Seine Gattin feiert im 73. Lebensjahre. Das Ehepaar erfreut sich in

seinem Bekanntenkreis hoher Achtbarkeit und ist der 50. Hochzeitstag Anlaß, ihm die besten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Möge ihnen die Zukunft nur Angenehmes bringen und ihren Lebensabend so schön wie nur möglich gestalten!

Berlobung. Der derzeit auf Genesungsurlaub in der Heimat weilende Obergefreite Karl Praltinger hat sich mit Fräulein Margot Puf aus Spremberg (Niederlausitz) verlobt.

Geburt. Am 23. ds. wurde der Angestellte Michael Meilinger, Weyersstraße 54, von seiner Gattin Anna mit einem Töchterchen beschenkt. Es erhielt den Namen Helga Annemarie.

Schulrat Leopold Eller gestorben. Erst kürzlich konnten wir berichten, daß Schulrat Leopold Eller, Realschulprofessor i. R., das achte Lebensjahrzehnt vollendet hat. Doch kurz nach Eintritt in das 81. Lebensjahr, am Samstag den 24. ds., schloß Schulrat Eller seine Augen für immer. In seinem Grabe trauern neben seiner Familie Generationen von Schülern, denen er im Laufe seiner jahrzehntelangen Lehrtätigkeit aus seinem großen Wissensschatz in reichem Maß Gaben geschenkt hat, die ihnen bis in die fernsten Lebenswege stets treue Begleiter waren. Schulrat Eller war zeit seines Lebens ein Freund der Jugend und so mancher heute schon ergrauter ehemaliger Schüler denkt in wehmütiger Freude an die Stunden zurück, da „Vater Eller“, unterrichtete, und dankt ihm aus vollem Herzen für das Wissen, das ihm dort erschlossen wurde. Und dies ist wohl das schönste Denkmal, das einem Lehrer errichtet werden kann: Unvergessen zu bleiben bis in die fernsten Tage! An ihm verliert auch unser Blatt einen jahrzehntelangen Freund und Abnehmer. Er ruhe in Frieden!

Von unserer Filmbühne. Dem Wunsche eines großen Teiles der Kinobesucher entsprechend, hat sich die Leitung der Filmbühne Waidhofen entschlossen, für die Samstag- und Sonntagvorstellungen die Stammbühne aufzuheben. Die Kinobesucher an diesen beiden Tagen werden ersucht, in Hinfunkt die Karten an der Kasse zu besorgen, u. zw. vom Zeitpunkt der Kasse-Eröffnung an, d. i. jeden Freitag eine Stunde, Samstag und Sonntag zwei Stunden vor Beginn der ersten Vorstellung. Auch können während der Kassestunden am Freitag die Karten für den Samstag und am Samstag die Karten für die Sonntag-Vorstellungen besorgt werden. Für die Vorstellungen an Wochentagen, mit Ausnahme von Samstagen, Sonn- und Feiertagen, werden auch fernmündliche Kartenbestellungen während der Kassestunden gern entgegengenommen. Die bisherigen Stamm-

besucher werden freundlich ersucht, ihre Stammbücher möglichst an Wochentagen zu bringen. Zu dieser Maßnahme sah sich die Leitung der Filmbühne genötigt, um jenen Kreisen am Samstag und Sonntag den Kinobesuch zu ermöglichen, die infolge ihres Arbeitseinsatzes an Werktagen keine Zeit hierfür erübrigen. — Infolge einschneidender Maßnahmen, die nur vorübergehenden Charakter tragen, wird darauf hingewiesen, daß das Kino an Werktagen nur schwach geheizt werden kann. Die Besucher werden ersucht, ihre warmen Überkleider nicht abzulegen.

Glocken stehen in den Krieg. Bekanntlich werden gegenwärtig zur Erweiterung unserer Rohstoffreserven überzählige Kirchen- und Rathausglocken der Kriegswirtschaftlichen Verwertung zugeführt. Im Zuge dieser Aktion, die bei uns schon einmal während des ersten Weltkrieges durchgeführt wurde, verließen am Freitag den 23. ds. drei Glocken den Turm der Stadtpfarrkirche. Zwei von diesen sind Nachschaffungen für feinerzeit abgelieferte Glocken, und zwar die sogenannte Kriegerglocke sowie eine weitere ebenfalls von Johannes Dettenrieder in St. Florian gegossene Glocke. Beide stammen aus dem Jahre 1925. Die dritte Glocke trägt die Inschrift: „Anno 1689 goss mich Mathias Brininger / Krembs.“ Der mündlichen Überlieferung nach aber soll diese Glocke auf dem Vogelsang in Waidhofen gegossen worden sein.

Todesfall. Montag den 26. ds. starb nach kurzem Leiden Frau Franziska Tomasi, Büglerin, Weyersstraße 27, in ihrem 35. Lebensjahre. Die so früh aus dem Leben Geschiedene war erst vor kurzer Zeit im Zuge der Rückwanderungsaktion aus Südtirol ins Reich zurückgekehrt.

Der Verkehr mit Kriegsgefangenen. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder Verkehr der Bevölkerung mit französischen Kriegsgefangenen nach wie vor verboten bleibt. Gastwirten ist es nicht gestattet, Kriegsgefangenen Zutritt zu Gasthäusern zu gewähren oder ihnen etwas auszuliefern. Ebenso bleibt das Verbot des Besuches von Kirchen, Vergnügungstätten, Verkaufsstellen und Freizeitanlagen weiterhin bestehen.

2. Februar — Vichtmes. Die Städter sehen diesem Datum weniger erwartungsvoll entgegen als die Landbevölkerung. Galt doch das Wetter dieses Tages dem Bauern von jeher als Drakel

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

für die künftige Witterung. Einer alten Bauernweisheit zufolge soll noch viel Schnee und Eis zu erwarten sein, wenn sich am Lichtmessfest der Frühling bereits durch warmen Sonnenschein ankündigt. In manchen Gegenden wird noch — entsprechend einer alten Sitte — das Korn „geweidt“, und von dem Brauch, die Kerzen als Symbole des göttlichen Lichtes zu weihen, ist man heute noch nicht abgekommen. Freilich, die alte Vorschrift, an Lichtmess alle Arbeit ohne künstliches Licht zu tun, läßt sich nicht mehr erfüllen bei dem heutigen beschleunigten Arbeitstempo und bei der Verdunkelung, welche die Ausnützung des morgendlichen und abendlichen Dämmerlichtes ausschließt. Also machen wir uns getrost frei von diesem veralteten Brauch und hoffen wir, daß die Witterung des 2. Februar eine günstige Wirkung auf die Ernte von 1942 erwarten läßt.

Die strengen Winter in den letzten Jahrhunderten. Über ungewöhnliche Winterfälle finden sich in den Chroniken mancherlei Aufzeichnungen. So wird u. a. berichtet, daß zu Ausgang des Jahres 1739 und Anfang 1740 ein sehr harter und grimmer Winter herrschte. Eine scharfe Kälte hielt einige Monate mit größter Heftigkeit an. Diese Kälteperiode hatte ganz Europa heimgesucht, sogar Italien und Spanien spürten die Strenge des Winters. Um wieviel mehr aber Deutschland und die nordischen Länder! Man hört, daß Menschen erfroren sind oder durch erfrorene Glieder schweren Schaden an ihrer Gesundheit erlitten. Hunger und Frost trieben die Wälder in die Ortshäfen und brachten Menschen und Haustiere in Gefahr. Die große Kälte brachte starke Mauerwerke zum Bersten. Endloses Eis überzog Flüsse und Bäche und in den Kellern gefroren Bier und Wein. Schlugen wir in der Chronik noch um ein paar Jahrhunderte zurück, so finden wir die Jahre 1504, 1565, 1602 und 1608 mit sehr strengen Wintern verzeichnet. Auch 1709 war es außergewöhnlich kalt und viel Wild und Gewächse sind erfroren. Ältere Leute erzählen von dem harten Winter 1879/80; die furchtbare Kälte währte von Dezember bis März, jedoch viele Obstbäume verlorengingen. Unsere jüngere Generation erinnert sich noch des strengen Winters 1928/29, der beträchtliche Schäden in Häusern und in der Baumkultur brachte.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Trauungen. Vor dem Standesamt in Waidhofen schloß am 28. ds. der Obergefreite Johann Wögerer mit Fräulein Margarete Eitner, Verkäuferin, Gerstl 55, den Ehebund. Weiters haben sich verehelicht Herr Leopold Zellinger mit Fräulein Rosa Höning in Brudbach 62 und Herr Franz Johann Strasser, Köchling 25, mit Fräulein Christine Peter, Gleib 8.

Geboren wurde ein Mädchen Helga Anna Fiegerl in Rottle Wühr 45 als sechstes Kind; ein Mädchen Erika Löffler in Hilm 50 als drittes Kind.

Wintersporttag der Betriebe. Der für Samstag den 24. und Sonntag den 25. ds. angelegte Wintersporttag der Betriebe konnte infolge der Wetterverhältnisse nur zum Teil durchgeführt werden. Wir hoffen, am kommenden Sonntag den Robelwettbewerb nachholen zu können. Diesbezügliche Besprechungen werden noch von der Betriebsportgemeinschaft ergehen. Hingegen konnte der Wettbewerb im Eisstockschießen am Samstag nachmittags auf der Eisbahn auf der Ybbs zur Gänze durchgeführt und zum Abschluß gebracht werden. Die Beteiligung bei dieser Art von Wintersport war eine äußerst rege und waren die Arbeitskameraden sichtlich mit großem Eifer bei der Sache. Der Wettbewerb wurde nach Punkteverteilung durchgeführt und geben wir nachstehend die Mannschaften mit ihren Führern nach der Reihenfolge ihres erreichten Ranges bekannt: 1. Sieger Glüherei Brudbachhütte, Herbert Gram; 2. Sieger Angestelltenmannschaft 1, Erich Konečnický; 3. Sieger Messerwerk, Ludwig Wiedl. Diese drei Mannschaften führten am Schluß des Wettbewerbes mit je 8 Punkten die Spitze, so daß anschließend noch zweimal gerittet werden mußte, ehe das obige Endergebnis erreicht

wurde. Die übrigen neun Mannschaften reihten sich wie folgt ein: 4. Sieger Mechanische Werkstatt, Franz Huber mit 7 Punkten, dann folgten an 5. Stelle vier Mannschaften mit je 6 Punkten, und zwar Dreherei, Peter Krahl; Schmiede, Adalbert Bayer; Magnetwerk, Anton Fuchsleger; Brudbachhütte, Schnellstraße, Esser. Weiters an 7. Stelle Ventilwerk, Adalbert Stiegler, mit 4 Punkten; Gerstlwerk, Schlosserei, Josef Müller, mit 2 Punkten und schließlich Angestelltenmannschaft 2, Ing. Jäger, an 9. Stelle mit einem Punkt.

Waidhofen A. D. Ybbs-Land

Heldentod. An der Ostfront starb in soldatischer Pflichterfüllung der Oberreiter Josef Ritt, Wirtschaftsbesitzer Sohn vom Gute Pöchlau, im 23. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland. Ehre seinem Andenken!

Geboren wurde am 23. ds. ein Knabe Eduard des Hilfsarbeiters Eduard Oberländer und seiner Frau Agnes, Maierrotte 33. Am gleichen Tag ein Mädchen Hannelore des Schmiedes Franz Brandner und seiner Frau Maria, 1. Rinnrotte 2.

Soldaten schreiben ...

Aus der Fülle der uns von den Soldaten zugehenden oder von deren Angehörigen übermittelten Schreiben einige herausgreifend, wollen wir heute wieder einmal aufzeigen, wie sich Front und Heimat verbunden fühlen. Sie geben einerseits Einblick in die trostlosen Verhältnisse im Lande der Sowjets, andererseits aber auch Kunde von dem Geist, der unsere Soldaten trotz aller Strapazen und Unbill des Winters erfüllt.

Wachmeister Leo Urban schreibt: „... Mit großer Freude erhielt ich heute einen Gruß aus der Heimat — den „Bote von der Ybbs“. Das mir liebgewordene Wochenblatt brachte in mein primitives Quartier den Sonnenschein der Heimat und die Gewißheit, daß auch zu Hause alles in Ordnung ist, jeder auf seinem Posten steht und gemeinsam mit den Soldaten den Endsieg erkämpft. Wer wie wir Gelegenheit hat, das „Sowjetparadies“ in seiner unbeschreiblichen Armut und grenzenlosen Verkommenheit kennenzulernen, kann es erst ermaßen, wach unbeschreibliches Unglück durch die Tat des Führers von unserem Volke und ganz Europa abgewendet wurde. Daß der Endsieg unser ist, dafür bürgt der deutsche Soldat, unsere herrliche Bewegung und unser unerschütterliches Vertrauen zu unserem unvergleichlichen Führer.“

„Nun macht der „Bote“ weite Fahrt, ehe er ans Ziel kommt“, so schreibt der ebenfalls an der Ostfront stehende Oberlanonier Georg Harrer. „Es liegt in einer verfallenen Bauernhütte, die reichlich mit Banzen und Läufern ausgestattet ist, und der „Bote“ hört das lebhafteste Lied der Front. Im eisigen Winter des Ostens lernt man die warme Stube in der Heimat erst richtig schätzen und welcher Hockposten im verschneiten Feld denkt und hört nicht gerne von allem, was ihm Heimat ist? Deshalb, lieber „Bote“, bin ich dir dankbar, daß du auf mich nicht vergißt, und ich freue mich jedesmal auf dein Erscheinen.“

Der Feldwebel in einem Panzerregiment Josef Bichler, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, des Panzerjägerabzeichens und des Verwundetenaufzeichens, dessen Vater — Bauer von Unterhäusern in Zell-Argberg — im ersten Weltkrieg den Heldentod fand, schrieb an seine Schwiegereltern Herrn und Frau Bock, Postleustraße: „... Daß es im 20. Jahrhundert ein Land geben kann, dessen Kultur derart im Rückstand ist wie hier in Sowjetrußland, hätte ich nie geglaubt. Was man hier sieht und erlebt, das können keine Bilder richtig wiedergeben. Hier erst überzeugt man sich von der Notwendigkeit dieses Krieges, denn es gibt ein System auszurotten, das über ganz Europa, ja über die ganze Menschheit Unglück gebracht hätte. Daß dieser Gefahr unser Führer früh genug entgegengetreten ist, dafür muß ihm das deutsche Volk und die ganze Welt dank-

Todesfälle. Am Dienstag den 27. ds. verschied nach langer Krankheit der Ausnehmer am Gute Klauerleiten, Herr Josef Jarl, im 81. Lebensjahre. Am gleichen Tage starb Frau Katharina Kammerl, Haushalt, 1. Wirtzrotte 36, im Alter von 78 Jahren.

ST. GEORGEN IN DER KLAUS

Heldentod. Am 9. Dezember wurde an der Ostfront der Schütze Michael Schörghuber, Bauernsohn vom Gute Großerlehen, schwer verwundet und starb am 15. Dezember im 32. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland. Ehre seinem Andenken!

WINDHAG

Geburt. Das Ehepaar Johann und Pauline Rumpf, Bauer, Kronhobel 14, wurde am 25. ds. durch die Ankunft eines Söhnchens erfreut. Es erhielt den Namen Johann.

ST. LEONHARD AM WALD

Von der Bewegung. Der diesmonatliche Appell der NSDAP. fand am 17. ds. in der Schule statt.

bar sein. Und danken können wir ihm nur dadurch, daß wir auf ihn blind vertrauen und unsere Pflicht erfüllen.“

Unteroffizier Hans Wolkertorfer berichtet in einem Schreiben an die NS-Frauenenschaft, worin er für zugedante Zeitungen seinen und seiner Kameraden Dank ausdrückt, über die Einbrüche in Sowjetrußland: „Man muß unbedingt selbst einmal in diesem Riesengebiet, von dessen Ausdehnungen und Entfernungen man sich daheim keine rechte Vorstellung machen kann, gewesen sein, um den kulturellen Tiefstand des Volkes beurteilen zu können... Ich konnte zum Beispiel bis heute, das sind nun immerhin fünf Monate, noch keine richtige Türschlange entdecken, trotzdem wir durch große Städte kamen und auch neue Häuser kennenlernten. Es gibt nur einen Griff und die Tür wird einfach zugezogen. An den Fenstern und Türen gibt es auch keine Falze. Im Sommer achtet man nicht darauf, aber jetzt im Winter zieht es überall in der Stube...“

Gefreiter H. Kamleitner gibt seiner Mutter, Frau Franziska Kamleitner, Hilm-Kematen, eine Schilderung seines Weihnachtsfestes im Kreise der Kameraden, in der neben all dem innigen Gedanken an die Lieben daheim der freudige Stolz, mit der Waffe in der Faust für Deutschlands Zukunft kämpfen zu dürfen, zum Ausdruck kommt.

Auch Matrose W. Roland gibt seiner frohen Zuerst Ausdrück, indem er schreibt: „Wir wollen mit frohem Blick der Zukunft ins Auge sehen und unseren Weg mit nie erlahmender Kraft zu Ende gehen. In klauen Stunden wollen wir uns wie einst Münchhausen am eigenen Jopf aus dem Sumpfe ziehen, denn das Bergangene soll uns zeigen, daß wir nicht immer auf Rosen gebettet waren...“

Von einem seltsamen Zufall berichtete vor längerer Zeit der Obergefreite Mörzghauer in einem Schreiben an seine Schwester Frau Wagner, Teichgasse. Er traf in einem Walde tief in Sowjetrußland unermutet seinen Bruder Georg, der damals in einem Nachbarabschnitt eingekerkert war. Zwei Stunden konnten die Brüder miteinander sprechen und ihre Erlebnisse austauschen, dann gings wieder weiter.

Diese kleine Auslese aus Soldatenbriefen mahnt uns Daheimgebliebenen wieder einmal daran, alles zu tun, um unseren Soldaten durch die Heimatzeitung ein möglichst getreues Spiegelbild vom Leben und Wirken der Heimat zu geben. Es ergeht daher an alle Freunde unseres Blattes die Bitte, uns alles, was nur irgendwie berichtenswert erscheint, mitzuteilen. Jeder, der hier mithilft, webt mit am Bande von der Heimat zur Front!

Soldaten wissen sich zu helfen

Von Obergefreiter Hans-Jürgen Weimed

Wo die Truppe im harten Kampf steht, fehlt ihr die Möglichkeit, der Unterbringung und persönlichen Wünschen mehr Zeit zu widmen als für das Allernotwendigste erforderlich ist. Wie sich Soldaten aber an einem ruhigen Abschnitt der Nordfront aus eigener Kraft ein „Heim“ schaffen, schildert der folgende Bericht des Obergefreiten Weimed.

Die bittere Kälte hat uns eines Morgens im Norden der Ostfront überrascht, als wir verschlafen aus unserer „Villa Hlohhaus“, einer Feldscheune, hemustraten. Selbst in den mit Stroh bepflanzten Felten bleibt es nachts über kalt.

„Ein Haus mit einem großen Ofen müßten wir haben!“ Jawohl — aber sollen wir in einem Kuffenhäuschen wieder Angezieser aufgeben? „Wir bauen während der Funkstille selbst!“ Das ist die Meinung aller Männer vom mittleren Fronttrupp.

Andere Trupps zimmerten sich einen leichten Bretterverschlag. Doch es zieht darin, daß die Kerze bei einem Windstoß ausgeht. Mit aller Sorgfalt wird daher dieses „Unternehmen Mosbacher“, nach dem „ersten Bauherrn“ benannt, durchdacht.

„Halb Holz und halb Erde, das ist die wärmste Bauart“, stellt der schwarzlockige Unteroffizier aus Tirol fest. Das genügt neben einigen Krabern auf dem Boden als Bauplan.

Poldi und Kurt geben sofort daran, die Erde in einem großen Rechteck, dicht neben dem langen Holzbau, auszuheben. Wie die Maulwürfe wühlen sie in der Erde. Die anderen streifen in dessen in der Umgebung des Dorfes herum und suchen Baumaterial. Die „Tiefbauer“ kommen gut vorwärts und halten sich nicht am Schaufelstiel fest. In anderthalb Meter Tiefe stoßen sie auf Lehm und Ton. Herbert, der Plattenleger, kommt gerade mit einer Platte heran, dem Eisendekel eines sowjetischen Munitionswagens. „Din laissen das Zeug, prima, prima!“ ruft er. Damit haben wir also den Grundstoff zum Mörtel. Sorgsam schaufeln die beiden die Schicht in eine Gede.

„Große Beute, alles gefunden!“ berichtet das zurückkehrende Trüpplein Poldi, dem Polier. Steine sind verdammt selten, aber es stehen noch einige Ofenruinen auf den Plätzen niedergebrannter Katen. Was das Holz betrifft, so gibt es unten am See eine verfallene Sauna, deren Balken fast schon die Größe des werdenden Hauses haben.

Am anderen Morgen holt Helmut einen Bauern mit einem der kleinen Wagen. Die Ziegelstrahlen, die das Panzerpferdchen zieht, sind

klein und es wird öfters gefahren. Solch ein Ofen mit einem dicken Kamin darüber verschlingt doch manchen Stein. Baut man ihn zu klein, dann verpufft die Wärme nach außen. Also bestimmt unser Plattenleger sachmännisch einen großen Umriß. Er hat die Ofen in den Bauernhäusern studiert. Allerdings so groß, daß man sich abends darauflegen kann, wird er nicht. Doch langt die Größe, um eine gewaltige Pfanne Bratkartoffeln oder Schmarren zu machen. Vorläufig denkt daran nur der schlaue „Schlamimus“ vom anderen Trupp, der sich ab und zu vom Stand der Arbeit überzeugt.

Lachend rückt der Truppführer mit einer halb verrosteten Holzjäge heran, ganz stolz auf sein „organisatorisches Talent“. Damit kann auch die Holzarbeit beginnen. Das Panzerpferdchen zuckelt nun hinunter zum See. Die Balken der Häuser lassen sich mit einem Ruck herausheben. Das Holz ist meist so morisch, daß es zersplittert, wenn es hart auf den Boden fällt. Oben fügt sich nun über dem Erdloch Balken um Balken in die eingeramten Pfähle. Selbst Erlo, der „ewige Primaner“, zeigt sich, während die Wand langsam hochwächst, von seiner praktischen Seite. Innen am Ofen arbeitet Herbert, vergnügt peisend. Seinem Mörtel gibt er mit Kuffladen Bindekraft.

Helmut schleppt plötzlich eine schwere Tür und nach einer Weile sogar zwei große Fensterzähne herbei. Zerbrochene Fenster von denen

nach Durchbesprechung der organisatorischen Fragen wurde über das gute Ergebnis der Wollsammlung gesprochen und der Frauenchaft sowie den Blockleitern der Dank ausgesprochen. Ortsgruppenleiter Pg. Kastner sprach sodann über „Der deutsche Bauer als Kulturträger und Wegbereiter im Osten“. Mit dem Gruß an den Führer wurde der Appell geschlossen.

Geburt. Am 21. ds. wurde der Wirtschaftsbesitzer Leopold Flakelsteiner, Fahrnach, Gemeinde Buchberg, von seiner Frau Theresia mit einem Knaben beschenkt, der den Namen Leopold erhielt.

Todesfall. Donnerstag den 29. ds. verschied nach langem schwerem Leiden Frau Katharina Hintzeiner, Wirtschaftsbesitzerin am Gute „Maierhöfen“, im 50. Lebensjahre.

YBBSITZ

Heldentod. Soldat Franz Teufel, Bauernsohn von Hintered, Brochenberg, starb auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Kampfe gegen den Bolschewismus den Heldentod. Sein Name wird würdig an die der übrigen gefallenen Helden angereicht werden. Stets werden wir ihm das beste Gedenken bewahren!

Auszeichnung. Feldwebel Erwin Fohringer, Sohn des hiesigen Friseurs, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, wozu wir ihn herzlich beglückwünschen.

Mitgliederversammlung der NSDAP. Im Gasthose Grabner fand am 22. Jänner eine Mitgliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe Ybbitz statt. Der Ortsgruppenleiter widmete zunächst den drei seit der letzten Mitgliederversammlung im Kampfe für das Vaterland gefallenen Helden sowie zwei verstorbenen Kameraden einen tiefempfundenen Nachruf. Sodann wurden die Namen jener Parteigenossen und Parteigenossinnen verlesen, denen die Mitgliedskarte ausgestellt werden konnte. Hierauf brachte der Ortsgruppenleiter noch wichtige Mitteilungen über die Sammelergebnisse. Besonders dankte er bei dieser Gelegenheit der Jugend, deren Sammlung ein gutes Ergebnis zeitigte. Anschließend folgte der sehr interessante Vortrag des Pg. Ing. Brauner über das Thema „Sinn und Ursachen der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion“. Seinen trefflichen Ausführungen wurde reicher Beifall zuteil. Mit dem Gruß an den Führer und den Helden der Nation wurde die Versammlung geschlossen.

OPPONITZ

Todesfall. Im hohen Alter von 82 Jahren verschied am Sonntag den 25. ds. nach langem schwerem Leiden Frau Theresia Haselsteiner, Ausnehmerin von Groß-Ofenberg.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Ausgezeichnet. Gefreiter Albin Gruber erhielt für sein tapferes Verhalten vor dem Feind das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren!

Vom Film. Am Sonntag den 25. ds. fanden hier vier Filmvorführungen der Gaufilmstelle der NSDAP. statt. Drei Vorführungen waren dem großen Tobisfilm „Bismarck“ und der Wochenchau, die die erfolgreichen Bewährungsproben der japanischen Wehrmacht zeigte, gewidmet. Am Nachmittag wurde durch die Vermittlung des Oberlandforstmeisters Hofrat Pg. Ing. Josef Christijan mit Bewilligung der Gaufilmstelle die erste öffentliche Vorführung des Jagdfilms „Das Jahr des Weidmannes“ gegeben. Es ist dies ein für die Berliner Jagdausstellung 1937 auf Veranlassung der ehemaligen Generaldirektion der österr. Bundesforste gedrehter Jagd-Tonfilm. In dem Zustandekommen dieses Films hatte Hofrat Christian selbst hervorragenden Anteil und stammen die meisten Jagdszenen aus den Hohensteiner Bergen. Der Film zeigt zuerst eine Fülle prächtiger Jagd- und Landschaftsbilder aus allen Gauen der Ostmark mit den vielen schönen Forst- und Jagdhäusern und traulichen Jagdhütten in

nach Scheiben zu verwenden sind, hat der Truppführer inzwischen auch gefunden. Am Abend steht außen alles fertig. Das Dach ist mit Brettern, Stroh, Erde und Rasen gedeckt, während die Seiten mit der übrigen Erde dichtgeschüttet sind. Wie blanke Augen schauen die beiden Fenster des Häuschens in die Welt.

Ein solider Tisch, der den gewalttätigsten Statistiker aushält, wird innen aufgestellt. An den strophgepolsterten Wänden sind zwei Bänke befestigt. Oben auf dem Abtisch liegen Bretter. Dort kann jeder sein Kochgeschirr, das Wäsche und Schreibzeug aufbewahren.

Es ist ein feierlicher Augenblick, da der Wärmepender als wichtigstes Inventar in Gebrauch genommen wird. Zuerst qualmt er unheimlich nach innen. Aber als das Feuer näher am Kamin brennt, kracht und knistert es bald so heimelig, daß alle ganz glücklich sind und sich bei dem seit Monaten zum erstenmal zur Verpflegung ausgegebenen französischen Rotwein so richtig fühlen — als „Hausbesitzer in der Sowjetunion“.

Der Posten, aus der kalten Feldstellung kommend, geht händereibend an dem funkenprühenden Kamin vorüber. Langsam tappt er die Stufen hinab in die trauliche Helle und Wärme und wünscht — daß es immer so bliebe! (NSK.)

herrlichen Gebirgsgegenden als Einleitung. Dann folgt ein volles Waidmannsjahr in anjaulichen lebenden Bildern von jagdlichem Brauchtum und Weidwerk und Wildhege. Beginnend mit Szenen von der Wildjagd, dann der Frühling in den Bergen mit Auerhahn- und Schildehahnbalz am Stjcher (Ranegg) mit ganz besonders gelungenen Aufnahmen der balzenden Hähne. Im Sommer folgt die Birsch auf den roten Rehböck und im Herbst die Birschjagd auf den röhrenden Brumthirsch, und zwar in der Seeau auf der Borraue und Neuberg sowie die Gamsjagden auf dem Gamsstein. Schließlich die Birsch in Schnee und Eis auf die Bartgams. Herrliche Bilder, die jeden Naturfreund und jedes Jägerherz entzünden, wahre Biddotumente! Der Saal war dicht gefüllt und die Zuschauer gaben lebhafteste Zeichen von Freude, Interesse und Begeisterung, besonders wenn bekannte Jäger oder gut gelungene Waidnahmen und heimische Landschaftsbilder vorwunden mit prächtigen, künstlerisch erfassten Gelegenheitsaufnahmen in der Natur sich den bewundernden Bänden boten. Ein großartiger Erfolg, der zeigt, daß dieser Jagdfilm auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte, um so der Bergesehtheit entrinnen zu werden.

ST. GEORGEN AM REITH

Von unseren Soldaten. Soldat Peter Baumann, Schuhmachermeister in St. Georgen, wurde an der Ostfront durch einen Oberstentel-durchschuß verwundet und liegt in einem Feld-lazarett zur Heilung. Mehrere Urlauber besuchten das Heimdorf, und zwar Michael Janni, Rudolf Siegl und Johann Lazreiter.

Ortsgruppenappell. Am 25. ds. fand in Heidis Gasthaus ein Ortsgruppen- und NS-Appell statt, wobei nach Erledigung verschiedener dienstlicher Angelegenheiten der Ortsgruppenleiter in einem Abschlußbericht über die Volk- und Winterferienplanung für die Wehrmacht das glänzende Ergebnis befragte und allen Spendern und Helfern den Dank der Partei ausdrückte. Er würdigte ferner die um ein Vielfaches höheren Ergebnisse sämtlicher Sammlungen im Vergleiche zum Vorjahre. Anschließend wurde dann durch den Ortsgruppenleiter eine Anzahl eingelangerter Mitgliedsarten an die in die Partei aufgenommenen Mitglieder ausgefolgt.

Heimnachtsfeier der NS-Frauensschaft. Am 25. ds. fand auch in Heidis Gasthaus der monatliche Heimnachtsfeier der Frauen statt, bei dem alle Fragen, die für unsere Frauen jetzt von Bedeutung sind, erörtert wurden.

Gaufilm. Am 26. ds. wurde in unserem Orte der großartige historische Lobisfilm „Bismarck“ von der Gaufilmstelle vorgeführt.

GÜSTLING A. D. YBBS

Das Nodelreuten vom Königsberg, das für Sonntag den 1. Februar angelegt war, mußte infolge Wetterungunst verschoben werden. Der Tag wird noch bekanntgegeben.

GAFLENZ

Heldenehrung. Am Sonntag den 25. ds. fand für den Gefallenen Franz Helmel, Obergeleiteten in einem Artillerieregiment, der am 12. Dezember im Osten den Heldentod starb, eine Trauerfeier statt. Zu derselben fand sich eine große Zahl von Trauergästen ein, die mit der Kameradenschaft am Kriegerehmal Aufstellung nahmen. Kameradschaftsführer Unteroffizier Ferdinand Bombberger hielt eine Gedendrede, die in das Gelöbniß ausklang, unsere toten Helden nie zu vergessen. Unter dem Kommando des Kameradschaftsführers grüßte die Formation mit erhobener Rechten den toten Helden, die Fahne senkte sich und drei Salutschüsse waren dem gefallenen Soldaten letzter Gruß. Helmel stand im 28. Lebensjahre und ist ein Sohn des Milchexporteurs Herrn Ignaz Helmel.

Todesfälle. Am 26. ds. verschied im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs Herr Anton Siebenbrunner, Reichsbahner i. R. aus Pottenbach 36, im Alter von 65 Jahren. Am gleichen Tag starb Fräulein Franziska Schneckenleitner, Breitenau 8, im Alter von 22 Jahren.

HILM-KEMATEN

Heldentod. Anfangs Dezember wurde bei den Kämpfen im Osten der Gefreite und Junfer einer Panzerabteilung Franz Waffenecker, Reichsbahninspektor-Anwärter in Kematen 31, verwun-

Bewahrt die Kartoffeln vor jedem Verlust!

Die Kartoffelbestände waren 1941, trotzdem die Witterung nicht allzu günstig war, doch sehr zufriedenstellend. Vor allem hat der Frühkartoffelertrag die Erwartungen weit übertraffen. Wohl hat sich die Ernte um zwei bis drei Wochen verzögert, was aber im Ertrag reichlich hereingebracht worden ist. Auch die Ernte der Spätkartoffeln ist befriedigend ausgefallen, obwohl der frühe Einbruch von Frostwetter die Kartoffelbauern teilweise überraschte. Zum Teil waren damals noch Kartoffeln im Boden, die aber ebenfalls, wenn auch verspätet, geerntet werden konnten. Der strenge Frost im Oktober und November hat wohl einige Schäden an Kartoffelvorräten, die eben nicht genügend frostgeschützt waren, verursacht. Diese Kartoffelvorräte sind aber nicht zugrundegegangen, sondern wurden in landwirt-

schaftlichen Brennereien und Stärkefabriken sofort verarbeitet.

Jetzt gilt es, die Kartoffeln vor jedem Verlust zu bewahren. Besonders die Haushalte, die im reichlichen Ausmaß von dem Einlagerungsrecht Gebrauch gemacht haben, müssen die Kartoffelvorräte möglichst kühl lagern und dieselben öfters durchsehen, damit sich keine Fäulnisherde bilden können.

Die Landesbauernschaft Donauland bemüht sich, den Kartoffelanbau 1942 mindestens im gleichen Umfang wie 1941 aufrecht zu erhalten und darüber hinaus wird auch für eine Ertragssteigerung durch Verwendung allerbesten Saatgutes, das schon sichergestellt ist, sowie durch zweckentsprechende Bodenbearbeitung und Düngung gesorgt werden müssen.

det und starb am 26. Dezember in einem Kriegslazarett im 22. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Volk. Die Heimat wird seiner stets in Ehren gedenken!

Gestorben ist am 23. ds. Frau Maria Schmidl, Haushalt, Kematen 35, im Alter von 31 Jahren.

ALLHARTSBERG

Begräbnis. Mittwoch den 21. ds. wurde der in seinem 79. Lebensjahre verstorbene Besitzer des Gutes „Benzöb“, Herr Johann Ubellacker, zu Grabe getragen. Der Verbliebene, ein stets um das Wohl der Seinen besorgter Familienvater, der aber auch seinen Mitmenschen jederzeit in selbstloser Weise mit Rat und Tat half, war Jahre hindurch als Gemeindebeirat vorbildlich tätig. Er war ferner Mitgründer der Freiwilligen Feuerwehr Doppel, in der er bis zu seinem Tode das Amt des Hauptmannstellvertreters ausübte. In seinem Begräbnis beteiligten sich außer den Trauergästen die Gemeindevertretung sowie die Feuerwehren Doppel, Allhartsberg und Walmerdorf. Der Hauptmann der Feuerwehr Doppel, Herr Leopold Sonnleitner, hielt dem Unvergesslichen eine tiefempfundene Abschiedsrede, in der er dem Verstorbenen für seine gemeinnützige Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr dankte. Er ruhe in Frieden!

Vom Beda von da Höh. Dösmal schreib i wieder a paar Zeilen, damit die Lejer sehn, daß i no existier / und daß i zur Abwechslung a weng an Gsopaß wieder anführ. / Aber nüt mit der Absicht, daß auf mi wer kriegt an Groll, / sondern daß's in der freien Zeit was humoristisch geben soll. / Drum bring is a im Dialekt, denn dö's trägt dazu viel bei, / so wias bei uns halt gredt wird auf da Bäuerel. / I woaf 's a, daß nüt nur dö Leut vom Bauernstand den Ybbsbott sehn, sondern a Herrschaft von da Stadt / und daß der a d' Verbindung mit dö Soldatn herzhalt hat. / Ma erfahrt a, daß er bei deman drauß oft von oana Hand zur andern geht / und daß da oft oana sein wird, der gern a Zerstreung hätt. / Drum hab i mirs vorgrumma, daß i dösmal wida a weng was tua / und hoff, daß i neand beleidig, sondern daß glacht wird nur dazu. / Denn es hat si wida allerhand zuatragn unta kurzer Zeit. / Ma halt oft was für unmögl, garaus bei gschichte Leut. / Drum werd i glei von Walmerdorf so an Fall anführen. / Da habn i bei an Baum a Ruah geschlagen, daß i a Fleisch kriagn zum Eindossiern. / A Nachba hat dö Ruah öfters visitiert, drum hat er allweil gsgagt: „Lätzs es gehn, i steh eng guat, weil dö schon ganz hoch trägt.“ / Er hat sogaar gsgagt, daß er si um sein Schädöl zwetn traut, / drum hat er a, wia sie i aufgmacht habn, wegn dem Kalbl glei nachgeschaut. / Aber leider war dö Ruah maugalt, er hat si stark blamiert. / „So was is ma z' dumm“, sagt er, „dös is mir nu nia passiert!“ / Noch was kann i von Walmerdorf schreiben, nämli übern Hans, den tuat die Wahl recht weh. / Der woaf nüt, soll er si zum Heiratn von da Weit oane nehma oder von da Näß. / Neuli habn ihn zwoa aufgsucht, solche dö san Luag. / Von dö hätt eahm oani goar so gfalln, weil i die Schöna is von Luag. / Dö Zweite is von Beruf a Nachbarin, dö koan Mann hiazt hat, / dö wurd am End a nüt „Na“ sagn, nur is dö mehr für d' Stadt. / Er hat sie a zur Bahn begleit, aber zum Zug woars nu viel zbalb, / drum is er mit eahna zum „Jägerhorn“, weil drauß stehn woar eah flakt. / 's is a nechtli recht gmiatli gweßt, plauscht is wordn und glacht, / aber oans, moan i, hat doch dem

Hans nüt paßt, weil si a Feldwebl hat zuwigmacht. / A Lokomotivführer lehrt a dort öfters ein, über den i a dösmal was woaf, / weil er ja a Hez verheht und selbst is voller Gsopaß. / Der wär dö Zeit von Wean schnell nach Kröllndorf gfoahn, weil er si unterholn hat wolln. / Leider is er in an gshltn Zug eingstiegn, von dem er in Amstetn hätt umsteign solln. / Der Zug hat aber nüt ghaltn, so was is zum verdrussig. / 's is eahm nix anders übrigbliebn, bis Linz hat er mitfoahn müasjn. / So is er dann spat auf d' Nacht — natürl woar eahm hart / mit 'n nächstn Zug nach Kröllndorf zrud, denn dort habn i 'n ja erwoart. / So was is ja a loa Malör, wanns a in d' Zeitung wird druckt, / es habn si ja schon öfters an in an gshltn Zug einghudd. / In Boadhofa hat si's a neuli oana recht gnädi gmacht, dö's is a allerhand. / Der is anstatt heraus nach Rosenau in an Zug eingstiegn und hineingfoahn bis Oberland. / In Hiasbad hat si a was zuatragn, do san eahna zwoa per Schlittn Döhlntafa gfoahn. / Mit denan is hergo das Noß durchbrennt, wia i no im Neuhofenriach woarn. / Aber scho mit so an Wind, daß eahna verganga is Hörn und Sehn. / Beda hat schon Neu und Load erweckt, weil i glaubt habn, daß mit eahna aus is hiazt und gschehn. / Da Herr is als Erster gsglogn, nenna will i 'n nüt beim Nam / und glei drauß is weit im Bogu da Zweite nach, wia i umgshmijsn ham. / Da Zuchs is nu weita fort, obwohl da Schlittn übadraßt woar, / den hat a Bam aufgehalt und so woarn wida alle außa Gsopaß. / Es is eahna zum Glüd nix gschehn, nur da Herr hat si beim weitafoahrn gürcht / und dem Kutscha, dem woars zwia, denn dösmal war er wirkli nu ganz nüacht. / Über dö Reitbriaf muaf i a was schreln, welche manchn Lejer betannt sein werd, / dö wida stoark im Umlauf und da größte Anstirn san auf Erdn. / Drum soll doch neand so abergläubisch sein und seine bejtn Freund dadurch sekern. / Borign Sonntag hat oani gsgagt, daß i an jedn verbrannt, weil i foan Vogl hat im Hirn. / Dann tuat i dö's a den Briaftragern zbalb, denn manchn wirts eh so a oft spat, / weil er in sein Rayon an Aufenthalt nu hat. / Dann so oft abschreln, wias in dö Briaf drinnsteht / und per Post an so viele schidn, dö's war ihr doch viel zblöd. / So mach i dösmal wida Schluf und entschuldig mi scho voneh, / i muaf jo a oft an Gsopaß verstehn als Beda von da Höh.

SEITENSTETTEN

Die erste Ferntrauung. Am 22. ds. trat die Sägemüllerstochter Fräulein Maria Wieser vor das Standesamt, um mit dem im hohen Norden stehenden Gefreiten Johann Klaus getraut zu werden. In seiner Ansprache wies Ortsgruppenleiter Reithauer darauf hin, daß ihr Bräutigam zur selben Zeit im hohen Norden mit seinem Jawort den Bund fürs Leben besiegelt. Er steht im Kampfe um das neue Europa und damit auch um sein Glück und die Sicherheit seines zukünftigen Herdes wie auch das Wohl seiner Kinder. Mit ihrem Ja bekräftigte die Braut die Bereitschaft, bis zu seiner Rückkehr als richtige Soldatenfrau das Heim zu bereiten und mit ihm als Kamerad das Leben zu teilen. Ein verstärktes Quartett des Männergesangsvereines verschönte mit Liedern diese Feier, an der viele Volksgenossen teilnahmen.

Ortsgruppenappell. Die Parteigenossen und Parteigenossinnen versammelten sich am 24. ds. im Parteihaus zu einem Appell. Ortsgruppenleiter Reithauer sprach in einer längeren

Rede über die Arbeit des Führers und der Partei seit der Gründung bis zum heutigen Tage und im besonderen über die Pflichten des Parteimitgliedes, das in allen Lagen als Vorbild durchs Leben gehen soll und seine ganzen Kräfte dem Aufbau des Reiches zur Verfügung stellt. Nach seinen Ausführungen erfolgte die Aufnahme der neuen Parteimitglieder, welchen der Ortsgruppenleiter den Eid auf den Führer abnahm. Er forderte sie auf, als Parteigenossen ihre Pflicht für den Führer und damit für das Reich stets aufrecht zu erfüllen. Nach dieser Feier nahm der Ortsgruppenleiter mit warmen Worten Abschied von dem im nächsten Monat von hier scheidenden Gemeindevater Dr. Adalbert Brechler und dessen Frau Fanny, welcher auswärts einen Posten als Betriebsarzt angenommen hat. Mit Pgn. Doktor Brechler verliert die Ortsgruppe einen rechten Arzt und Wohltäter, der insbesondere in der Systemzeit von manchem oft zehn und mehr Kilometer entfernten Patienten als Bezahlung ein „Vergelt's Gott“ erhielt. Als alter Illegaler übernahm er bei der Machtübernahme sofort die Ortsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt und baute sie muttergütig auf, führte daneben auch die Partei- und Ortschronik, die er in besonders künstlerischer Weise aus schmückte. Er war auch Sturmarzt der SA und OAK-Führer. Aber nicht nur Pgn. Dr. Brechler, auch seine Gattin Pgn. Fanny Brechler war eine treue Mitarbeiterin in der Partei, besonders in der NS-Frauensschaft, welcher sie als Führerin vorstand. Nach der Machtübernahme baute sie sofort die Frauensschaft auf, die heute als Gliederung der Partei weite Arbeitsgebiete zu betreten hat. Sie setzte sich an der Spitze ihrer Mitarbeiterinnen stets voll mit ihrer ganzen Kraft ein und bewältigte mit den Frauen Aufgaben, die oftmals weit über das Maß normaler Leistungsgemeinschaft hinausgingen. Einsetzend mit den nach dem Umbruch notwendig gewordenen sozialen Hilfswerken und Betreuungen, über den Aufbau der Umkleierlager, die zum größten Teil Frauenarbeit war, bis zur Kriegsbetreuung wurde Bedeutendes geleistet und immer an der Spitze stand Pgn. Brechler. Die Ortsgruppe und die Partei erleidet mit dem Weggang der Familie Dr. Brechler einen nicht leicht zu ersehenden Verlust. Wir wünschen ihnen alles erdenklich Gute und hoffen, daß sie sich in ihrem neuen Wirkungsbereich bald dieser Sympathien erfreuen, welche sie hier genossen. Wir bitten sie, Seitenstetten nicht zu vergessen, und zu versprechen, sie dauernd in bester Erinnerung zu behalten.

Geburt. Der Hilfsarbeiter Johann Edermayer und seine Frau Walpurga, Markt Seitenstetten 35, melden die Ankunft eines Knaben Johann, der am 20. ds. ins Leben trat.

Todesfall. Am 23. ds. starb der Altrentner Stefan Merzinger im Alter von 73 Jahren an Altersschwäche.

ST. PETER IN DER AU

Heldentod. Ein Schwiegersohn des Bahnbeamten Pgn. Ziegler, Dr. Egon Fischer, starb vor kurzem während der Kämpfe an der Nordfront den Heldentod für Führer und Volk. — Der zweite Schwiegersohn Pgn. Zieglers, Diplomalufmann Franz Karol, Sohn des ehemaligen Notars von St. Peter und allen Marktbewohnern ein alter Bekannter, wird seit 20. v. M. an der Ostfront vermisst. Den schwergeprüften Familien wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

Berwundungen. Der aktive Leutnant Otto Erhart, ein Sohn des einst durch viele Jahre in St. Peter tätigen Notars Dr. Rudolf Erhart, erlitt bei den Kämpfen im Osten eine derart schwere Schußverletzung im rechten Arm, daß ihm derselbe amputiert werden mußte. Leutnant Doktor Erhart ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse. Auch Kurt Ladenbauer, Student der Medizin, der Sohn des gegenwärtigen Notars von St. Peter Dr. Paul Ladenbauer, erlitt bei den Kämpfen im Osten eine Verwundung und befindet sich derzeit in einem Lazarett.



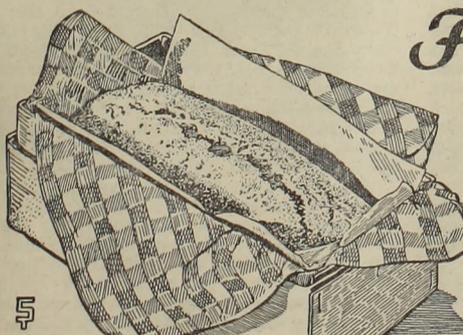
Für das Feldpostpäckchen backen wir

mit 30g Butter, ohne Ei und doch gut:

Möhrenkuchen

- 30 g Butter (Margarine), 125 g Zucker, 125 g geriebene rohe Möhren, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1/4 Zitronenschale, 1/4 Zitronensaft, 1/4 Zitronenaroma, etwas Salz, 250 g Weizenmehl, 9 g (3 getrichene Teelöffel) Dr. Oetker „Badin“ etwa 5 Eßlöffel entrahmte Frischmilch.

Man rührt die Butter (Margarine) geschmeidig, gibt 1 Eßlöffel von dem Zucker hinzu, dann rührt man die geriebenen Möhren, den Rest des Zuckers und die Gewürze darunter. Das mit „Badin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reifend) vom Löffel fällt. Man füllt den Teig in eine gefaltete, mit Papierfutter ausgelegte Kastenform. Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Damit der Kuchen länger frisch bleibt, läßt man das Papier nach dem Backen darum. Gebäckgewicht: Etwa 575 g. Bitte ausschneiden!



50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker

Wir wünschen beiden tapferen Soldaten baldigste Genesung!

Geburt. Stefan und Marie Lehelsberger, Bahnhofstraße 150, freuen sich über die Ankunft eines Tochterchens Rose Marie, das bei ihnen am 21. ds. eintraf.

Gemeindebücherei. Die feinerzeitige Befanngabe, daß unsere Gemeindebücherei um die Jahreswende eröffnet wird, muß eine kleine Berichtigung erfahren. Die Kriegsverhältnisse verlangsamten ungemein den Gang der hiezu nötigen Vorbereitungen. Außerdem stößt auch die Bucherschaffung auf mancherlei Schwierigkeiten. Es muß daher der Zeitpunkt, an dem die Bücherei der Öffentlichkeit übergeben werden kann, noch etwas hinausgeschoben werden. Also nur noch eine kleine Weile Geduld, aufgehoben ist nicht aufgehoben! In kurzer Zeit wird dann der Verheerung ungerer Bevorratung gestülkt werden können. Die feinerzeitige Eröffnung der Bücherei wird zum richtigen Zeitpunkt beannzigegeben werden.

Todesfälle. Am 13. ds. starb im Kreisaltersheim die gewesene Bedienerin Anna Kechberger im 83. Lebensjahre an Magentrebs und allgemeiner Entzündung. Am 18. ds. starb der Pfleger im heiligen Kreisaltersheim Johann Wajsa, ebenfalls an Magentrebs und Körperentzündung. Am 22. ds. der Landarbeiter Stefan Hausleitner an der gleichen Todesursache im 75. Lebensjahre. Am 13. ds. starb in Unteraltgrub 54, Dorf St. Peter, das Kind Hermann Pfaffenhuber an Fraisen. Am 16. ds. Frau Josefa Mayr, Dörsch 25, Dorf St. Peter, an Herzmustenentzündung und Herzwasserjucht im 78. Lebensjahre.

ST. JOHANN I. E.

Geburten. Erika Hölzl, geboren am 29. 11. 1941, Eltern Roman und Maria Hölzl, Reichsbahnhilfsarbeiter, wohnhaft in St. Johann i. E. Nr. 63. Walter Seiter, geboren am 12. 12. 1941 in St. Johann i. E., Eltern Walter und Marie Seiter, Oberlehrer und Lehrerin in Großarl (Salzburg). Nebenbei sei bemerkt, daß dieser letztgenannte Ort die kinderreichste Gemeinde im ganzen Deutschen Reich ist.

Todesfall. Am 24. ds. starb in St. Johann i. E. Nr. 38 die Ausnahmeherrin Marie Rampfleitner im 74. Lebensjahre.

ST. MICHAEL AM BRUCKBACH

Heidentod. Am 10. v. M. starb der Gefreite Johann Kiegler in den Kämpfen gegen den Bolschewismus für Führer und Volk den Heidentod. Ehre seinem Andenken!

Unfall. Am Samstag den 17. ds. verunglückte der Besitzer vom Steidhof, Herr Ignaz Hornler, beim Heuführen mit einem Ochsengepann. Der Genannte wurde mit schweren Rückenverletzungen sofort mittels Rettungsauto in das Krankenhaus Steyr überführt.

Viehmarkt. Der diesjährige Viehmarkt der Gemeinde St. Michael a. Br. wurde am 24. Dezember abgehalten.

ST. VALENTIN

Bauernversammlung. Am vorletzten Sonntag veranstaltete Ortsbauernführer Dürer einen Sprechtag. Der Besuch war sehr gut. In der Zeit von 11 bis 13 Uhr wurden sowohl die Dienstaufträge der Kreisbauernschaft wie auch eine Reihe anderer wichtiger Fragen erledigt. Molkereileiter Dipl.-Ing. Buchner sprach über die Kunstbungeterzeugung und über milchwirtschaftliche Angelegenheiten.



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Zuerst braucht der Bauer Wald!

Von Hauptabteilungsleiter Bürgermeister E. Kerchbaumer, Zell-Arzberg

„Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, politischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern.“ Wer dies jagt, ist nicht irgendein Kurzugartier gewesen, der Berufsstandes, sondern gut getarnt als wehrvolksangelegentlich in die öffentliche Meinung einzufließen wollte. Dieser Satz stammt vom Begründer der nationalsozialistischen Bewegung, dem Schöpfer und Führer des deutschen Volkstums Adolf Hitler selber. Damit ist von zupandiger Seite ganz eindeutig das Bauerntum als Grundlage des deutschen Volkstums anerkannt. Es gut dies ganz besonders vom Bergbauern, diesem Blutstamm der Nation. Aus dieser Einstellung sind auch die vergeblichen Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung des Bergbauernums zu verstehen.

Ein gesunder, lebensfähiger Bauer gehört der empfindende Acker am Boden, hinterland, um Arbeit und Brot für eine Familie dauernd zu sichern. Zum Boden gehört auch der Wald. Wenn zum Begriff des Bauern die erbliche Verwurzelung seines wirtschaftlichen mit Grund und Boden gehört, so ist der Wald durch seine lange Amtriebszeit besonders geeignet, diese Verwurzelung zu unterstreichen. Ein Bauer ohne Wald ist einem wirtschaftlichen Invaliden gleich, ein Bergbauer ohne Wald einem Schwerkranken. Er kann zwar leben, ist aber ganz wesentlich behindert. Den Bauern und den Bergbauern aber lebensfähig zu erhalten, liegt nicht nur im berechtigten Interesse einer immerhin großen Anzahl Berufsangehöriger, sondern ist ein volkliches und politisches Gebot.

Nicht die volkswirtschaftlich ungemein wichtige Produktion des hochwertigen Holz je Hektar Waldfläche ist allein und in erster Linie maßgebend, sondern ebenso die nicht so leicht meßbare biologische Leistung des Bauernums, besonders aber des Bergbauern. Die Statistik hat erwiesen, daß die Kinderzahl einer Familie geradezu mit der Seehöhe gleichlaufend ist.

Das ökonomische Bergbauernum ist mit dem Wald ganz besonders verwurzelt. 44 Prozent der Waldfläche gehört hier Besitzern unter 100 Hektar. Die jetzigen Bauernwälder sollen gar 80 Prozent der Waldfläche ausmachen. So muß es auch sein, denn der Wald hat für den Bergbauern eine ungeheure Wichtigkeit.

Der Bauernwald liefert das Bauholz, das Nutzholz für die Einrichtung von Haus und Wirtschaft, für die meisten Gerätschaften, für Zäune, Wärrinnen usw. und nicht zuletzt das Brennholz für Küche und Stubenofen. Ebenso wichtig ist für die meisten Bergbauern aber auch die Streunutzung, denn der spärliche Getreidebau liefert zu wenig Einstreuematerial. Auch die Waldweide spielt in der Erhaltung des Viehbestandes derzeit keine geringe Rolle. Der genügend große Wald ist der Bauernfamilie aber auch eine Sparkasse und gar oft das wirtschaftliche Rückgrat, wenn in Krisenzeiten, bei Unglücken, zur Auszahlung wechender Erben, zur Ausstattung von heiratenden Kindern größere Geldsummen benötigt werden. Der Bauernwald erfüllt aber auch insofern eine betriebswirtschaftliche Aufgabe, als er den Einfluß der Arbeitskräfte dann ermöglicht, wenn sie von der reinen Landwirtschaft nicht voll ausgewertet werden könnten. Der Bergbauer ist aber auch seelisch mit dem Bergwald verwachsen.

Er sieht in ihm gar oft den Schutzwall gegen Lawinen, Hochwasser und Verkarstung der Berglehnen.

Aus diesen Erkenntnissen ist es auch verständlich, daß Reichsabteilungsleiter Dr. Medrow in der NS-Landpost für den Aufbau der deutschen Landwirtschaft nach dem Kriege verlangt: „Es wird darum in Mittelgebirgs- und Berglagen ein ausreichender Waldanteil für die landwirtschaftlichen Betriebe vorgezogen, der mit der Höhenlage wächst. Solch Waldanteil ist für die Lebensfähigkeit der Berghöfe von entscheidender Bedeutung. Bei der Neuordnung der Verhältnisse im Gebirge dürften überdies nicht nur rein wirtschaftliche Fragen bestimmend sein; hier müssen vor allem auch die großen biologischen Kräfte des Bergbauernums eine entscheidende Berücksichtigung finden.“

Bei dieser Einstellung maßgebender Persönlichkeiten müßte es sonderbar an, wenn in gewissen Kreisen Äußerungen laut werden, die den Anschein erwecken, als ob Arrondierungen zu Gunsten des Großwaldbesitzes bevorzugen. Solchen Wunschbildern muß mit aller Deutlichkeit begegnet werden. Sie wären mit einer nationalsozialistischen Agrarpolitik nicht vereinbar. Sie mühen eher an wie ein Rückfall in jene Zeiten, wo das Bauernlegen gang und gäbe war und auf weiten Landstrichen der Hirch die Kuh verdrängte, damit eine Herrenschicht ein Vergnügen haben konnte.

Nationalsozialistische Bauernpolitik erfordert das Gegenteil. Der Wald muß dem Bergbauern im Großdeutschen Reich erhalten und geschützt werden. Der einjährige Bauernwald, der in Ausnützung einer Notlage vom Großbetrieb aufgekauft wurde, muß wieder in Bauernhand zurückkommen, soferne er zur die Begründung eines Bergbauerngehöftes notwendig ist. Solange Bauernhöfe ohne

Wald sind, muß die Parole lauten: „Was Bauernwald ist, muß Bauernwald bleiben, was Bauernwald war, muß Bauernwald werden!“

In der Notzeit des österreichischen Waldes vor dem Umbruch mußte oft mehr als gut war die Substanz des Waldes angegriffen werden, nur um das Bauernumwesen zu erhalten. Diese Wunden können erst in einer Reihe von Jahren und Maßnahmen heilen. In dieser Zeit muß dem Waldbauern aus öffentlichen Mitteln geholfen werden, seien es nun Steuerbegünstigungen oder Reichsbeiträge für die Aufforstung, bei der Beschaffung des Pflanzmaterials, bei der Erstellung von Waldwegen, weiters durch Beratung und Schulung, durch Aufforstungsprämien, durch Ermöglichung billiger Fortpflanzung zur Schonung des Waldes gegen zu arme Waldtreibnahme und dergleichen mehr.

Wird so die wirtschaftliche Existenz des Bergbauern gesichert, dann braucht sich der Staat um den Blutstamm der Nation keine große Sorge mehr machen. Die Gegenteile für die erhaltende Förderung zeigt sich bald und nachhaltig. Eine besondere Leistung für die deutsche Forstwirtschaft erbringt die Bergbauernschaft nicht zuletzt dadurch, daß aus ihren Reihen jene geübten, fräftigen Holznechte und forstlichen Jagarbeiter kommen, ohne die eine geordnete Bergforstwirtschaft nicht denkbar wäre. Hat man diese wertvollen Menschen für die Forstwirtschaft, dann ist das Ziel der deutschen Waldwirtschaft auch zu erreichen. Dann kann mit einer angenehmen Waldpflege, mit einer sachgemäßen Holzherzeugung, einer zweckbestimmten Ausnutzung, einer bestmöglichen Verwertung gerechnet werden.

Alle anderen Wege, die da den deutschen Wald vom deutschen Bauern trennen wollen, mögen sie auch fachlich und finanziell noch so verlockend dargestellt werden, sind Abwege, Umwege und Irrwege, die wohl dem Profit, nicht aber dem Blutstamm der Nation, dem Bauern dienen. Um des Bauernums, des Volkes und des deutschen Vaterlandes willen sei hier vor jedem Angriff auf den Bauernwald gewarnt!

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

Melkterkurs in Stift Arzberg. Der für die Ortsbauernschaft Stift Arzberg angelegte Melkterkurs findet von Montag den 2. Feber mittags bis Samstag den 7. Feber mittags am Bauernhof Hagler in Kirchfeld statt. Leiter Melklehrer Fuhs.

Sprechtag in Markt Arzberg. Ortsbauernführer Marktheiner hält Sonntag den 8. Feber um 9 Uhr vormittags im Gasthaus Pichlmayer seinen Sprechtag.

Melkerverammlung in Mischbach. Für das Einzugsgebiet der Molkerei Mischbach findet am Sonntag den 1. Feber um 9 Uhr im Gasthof Nagl eine Versammlung des Melkpersonals statt. Hierbei werden Molkereidirektor Ing. Horak, Oberkontrolleur Steniger und Kreisfolgeleitschaftsleiter Kronberger sprechen. Weiters wird der Reichsnährstandesfilm „Gewinnung guter Milch“ vorgeführt.

Bauernversammlung in St. Johann i. E. Über agrarwirtschaftliche und agrarpolitische Zeitfragen wird Kreisbauernführer S. Schwandl am Montag den 2. Feber um 10 Uhr in einer Bauernversammlung im Gasthof Bernol sprechen.

Bauernversammlung in St. Valentin. Sonntag den 15. Feber findet um 11 Uhr im Gasthof Wallner eine Bauernversammlung statt, bei welcher Kreisbauernführer Sepp Schwandl sprechen wird.

Waldarbeiterversammlung in Grohollenstein. Im Rahmen der Fachschaft „Waldarbeiter“ findet am Sonntag den 8. Feber um 9 Uhr im Gasthof Edelbacher eine Versammlung mit Vorführung des Filmes „Arbeit im deutschen Wald“ statt. Sprecher: Kreisfolgeleitschaftsleiter Kronberger.

Bauernsprechtag in Grohollenstein. Im Rahmen des Sprechtages am Sonntag den 8. Feber um 11 Uhr im Gasthof Kettensteiner wird Sachbearbeiter Kronberger über Steuerfragen sprechen.

Vortrag in Waidhofen a. d. Ybbs. Molkereileiter Ing. Schmidt spricht Sonntag den 15. Feber um 10 Uhr in einer Bauernversammlung im Gasthof Jag über Fragen der Milchleistungsschlächt.

Vortrag in St. Peter i. d. Au. Direktor Karl Benk von der Landwirtschaftsschule Gießhübl spricht Sonntag den 15. Feber um 10 Uhr im Gasthaus Schmid über Düngungsfragen.

Vortrag in Neuhofen a. d. Ybbs. Molkereileiter Ing. Hallaschek wird Sonntag den 15. Feber im Gasthof Lugmayr zu Neuhofen um 10 Uhr vormittags in einer Bauernversammlung über milchwirtschaftliche Fragen sprechen.

Vortrag in Erlf. Sonntag den 15. Feber um 10 Uhr spricht Sachbearbeiter Kronberger im Gasthof Lohner über die Steuern des Bauern.

Vortrag in Mitterhausleiten. Stabsleiter Koch spricht Sonntag den 15. Feber im Gasthof Wigner in Neuhofen bei Mischbach um 10 Uhr vormittags in einer Bauernversammlung über nationalsozialistische Agrarpolitik.

Bauernversammlungen in Seitenstetten. Ortsbauernführer Pfeijer veranstaltet am Sonntag den 1. Feber in der Bereich der Gemeinde Seitenstetten Bauernversammlungen in folgender Anordnung: Um 10 Uhr im Gasthof Mauerlehner in Markt Seitenstetten, um 14.30 Uhr im Gasthof Eichberger in Hundsmühle und um 17 Uhr im Gasthof Bärbauer in Steinau.

Mitteilungen

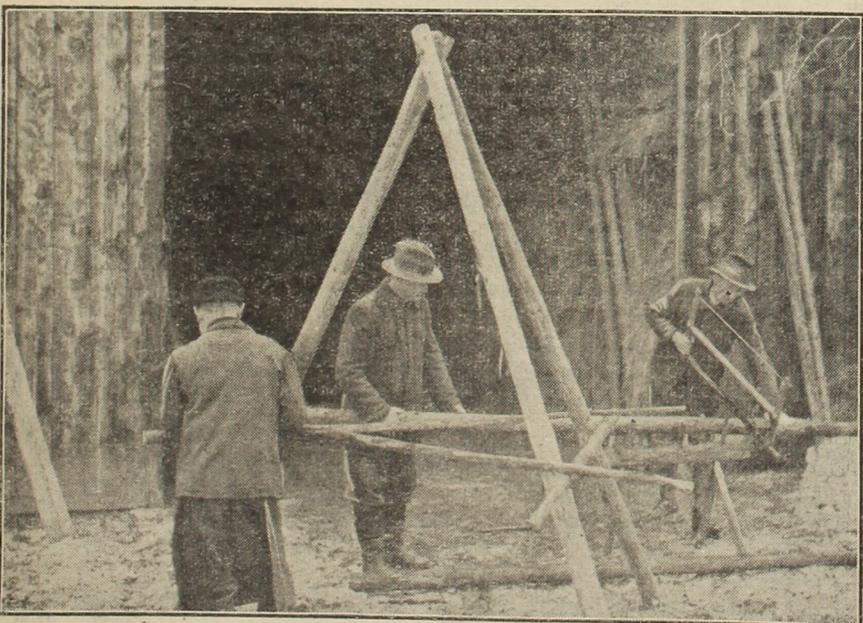
Meldepflicht vor dem Abtrieb von Viehmärkten in Niederdonau. Am 1. Februar 1942 tritt eine viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Reichsstatthalters in Niederdonau in Kraft, wonach vor dem Abtrieb von Viehmärkten sämtliche Tiere unter Angabe des Bestimmungsortes und des Verkäufers bei dem von der Gemeinde bestellten Marktüberwachungsorgan zu melden und von diesem in ein Betriebsregister einzutragen sind, aus dem Zahl und Art der abgetriebenen Tiere, Name und Wohnort des Besitzers, Bestimmungsort, Name und Wohnort des Empfängers hervorgehen müssen. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach dem Viehseuchengesetz und der diesbezüglichen Verordnung des Reichsministers des Innern bestraft.

80 Prozent der Pflanzkartoffelbestände müssen bis Ende Februar verkauft sein. Eine Anordnung der Saatgutstelle verpflichtet die Züchter, die Erzeuger von anerkanntem Nachbau und die Inhaber von landwirtschaftlichen Betrieben, in denen Kartoffeln als Handelsaatgut zugelassen sind, mindestens 80 Prozent ihrer Pflanzkartoffelbestände bis zum 28. Februar 1942 zu verkaufen, soweit sie die Pflanzkartoffeln nicht zu Pflanzzwecken in ihrem eigenen Betriebe benötigen. Der

Verkauf oder die Lieferung von Pflanzkartoffeln an Einwohner von Städten von 20.000 oder mehr Einwohnern darf nur gegen eine Bescheinigung des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner oder des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter oder des Deutschen Siedlerbundes oder des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer oder der Reichsbahnlandwirtschaft oder eines dieser Vereine angegeschlossenem Untervereine erfolgen. Die Bescheinigung hat der Verkäufer einzubehalten und aufzubewahren. Wer nicht Mitglied der aufgeführten Vereine ist, erhält die Bescheinigung bei dem Verein oder Unterverein, dem er im Falle der Mitgliedschaft angehören würde. Verstöße gegen diese Anordnung werden schwer bestraft.

Die Jagdzeit für Rot- und Damwild bis Ende Februar verlängert. Der Reichsjägermeister hat angeordnet, daß im Jagdjahr 1941/42 für das gesamte Reichsgebiet die Jagdzeit für männliches und weibliches Rot- und Damwild bis zum 28. Februar 1942 verlängert wird.

Die Schweinezahlungen am 3. März. Am 3. März findet die nächste der üblichen Schweinezahlungen statt, die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet wurde und vom Statistischen Reichsamt und den Statisti-



Setzt die Geräte für den Sommer instandsetzen

Wenn draußen auf den Feldern der Schnee liegt, beginnt für den Bauern außer der Holzarbeit vor allem die Instandsetzung von verschiedenen Behelfsmitteln und Geräten für die kommende Ernte. Mit ein paar einfachen Holzstangen fertigt sich z. B. dieser Bauer Heutrockenställe an. (Schertl-Beil.)

chen Landesämtern durchgeführt wird. Die Zählung umfaßt das ganze Reich, wird jedoch nicht in den Großstädten durchgeführt. Die Veranstaltung solcher Schweinezählungen ist zur Sicherung der Volksernährung einerseits, andererseits aber auch zur Aufrechterhaltung einer angemessenen Schweinezucht und Schweinehaltung unbedingt nötig und es ist Pflicht eines jeden Schweinehalters, sich an ihr pünktlich und gewissenhaft zu beteiligen. Auch diesmal wird eine Stichprobenweise Nachprüfung der Ergebnisse durch Beauftragte der zuständigen Ernährungsämter erfolgen.

55.000 Obstbaum-Neupflanzungen im Donauland 1941. Die Landesbauernschaft Donauland, eine der größten Obstkammern des Deutschen Reiches, kann auf eine sehr erfolgreiche Obstbaumpflanzaktion im vergangenen Jahr zurückblicken. Es wurden insgesamt 55.346 Obstbäume neu gepflanzt (38.867 Apfelbäume, 4.393 Birnbäume, 3.466 Zwetschgen, 2.413 Kirschen, 3.709 Marillen, 1.618 Weichselbäume und kleinere Partien anderer Obstsorten). Sehr erfolgreich dringt im Donauland der Buchsbaum vor. Von den 1941 gepflanzten Obstbäumen — übrigens um 270 v. H. mehr als 1940 — waren 32.718 Buchsbäume und 22.628 Halb- und Hochstämme. Da die neuen Spindelbushanlagen schon in den nächsten 2 bis 3 Jahren die ersten Erträge liefern werden, kann man in Bälde auch mit einer neuen fühlbaren Verbesserung der donauländischen Obstversorgung rechnen. Insgesamt wurden 257 Pflanzungen neu angelegt und für die Förderung der Pflanzaktion rund 50.000 RM. in Form von Reichsdarlehen zur Verfügung gestellt.

Braunviehzüchterversammlung in Amstetten

Die Braunviehhaltung hat im Kreise Amstetten wie überhaupt entlang der Westbahnstrecke in den letzten Jahrzehnten ständig an Bedeutung gewonnen. Dies steht mit der Entwicklung der Milchwirtschaft in diesem Gebiete in Zusammenhang. Die ziffermäßige Verbreitung ist aus folgenden Kuhzahlen zu ersehen: Kreis Amstetten 3800, Kreis Melk 1800, Kreis St. Pölten 3100, Kreis Tulln 1500. Ein weiteres Charakteristikum für die Verbreitung der Braunviehrasse ist ihre Stärke auf den Gutsbetrieben von 100 Hektar aufwärts. Diese Gutsbetriebe von 100 Hektar aufwärts zählten in Niederdonau 7116 Stück Braunvieh, 6449 Stück Fleckvieh, 2684 Stück Pinzgauer Vieh, 713 Stück Blondvieh und 439 Stück Murbodner Vieh. Daß gerade die fachlich geschulten Betriebsleiter der Güter das Braunvieh bevorzugt, ist gewiß kein Zufall. Die Kriegszeit und die Erfordernisse der Milchherzeugung haben diese Rasse wiederum in den Vordergrund treten lassen. Das züchterische Interesse im Gebiete äußerte sich in dem Bestand einer Anzahl Braunviehzüchterschaften. Solche gab es in Amstetten, Alsbach, Wolfsbach, St. Valentin, Stefanshart, Viehdorf und Steinfirchen. Heute tritt an ihre Stelle der Landesverband der Braunviehzüchter. Dem Beirat dieses Verbandes gehört aus dem Kreis Amstetten Hauptabteilungsleiter Verwalter Gustav Kirch aus Hohenlehen an.

Am Mittwoch den 21. Jänner fand von 10 bis 12 Uhr im Ginneraal zu Amstetten eine sehr zahlreich besuchte Züchterversammlung statt. Beirat Kirch eröffnete die Veranstaltung mit dem deutschen Gruß und berichtete über die kürzlich erfolgte Anerkennung des Braunviehes als Landestasse und über die damit gegebene Errichtung der Braunviehzüchterorganisation. Er sprach für diese Entwicklung ganz besonderen Dank dem Landesbauernführer Staatssekretär Ing. Reinthaller aus. Kirch forderte alle Züchter auf, nun Sorge zu tragen, daß in nicht allzu ferner Zukunft die Bedenken mancher Kreise gegen die Bodenständigkeit des Braunviehes und dessen Gesundheitszustand entkräftet werden. Eine naturgemäß Haltung auf Alm- und Heimweide vermag auch hier reiflos Wandel zu schaffen. In besonderen Fällen wohnen der Veranlassung die Kreisbauernführer Sepp Schwandl von Amstetten und Otto Reich von Scheibbs, Dr. Bed vom Tierzuchtamt St. Pölten und Dir. Went von der Lehranstalt Gießhübel bei.

Verbandsgeschäftsführer Ing. Tulzer entsandigte den Verbandsobmann und berichtete über die Gründung im Dezember 1941 zu Linz. Er erläuterte hierauf die hauptsächlichsten Bestimmungen der vom Reichsnährstand genehmig-



Kampf den Schädlingen!

Allein der Kornfäher zerstört im Laufe eines Jahres für viele hundert Millionen Reichsmark Getreide, das der menschlichen Ernährung zugeführt werden könnte. Durch sorgfältige Behandlung des Getreides und richtige Instandhaltung der Speicherböden läßt sich der Ausfall mindestens um die Hälfte verringern. Sorgt deshalb für gutgepflegte Getreidespeicherböden. Hier wird durch Vertiefen der Rigen im Bretterboden die Bildung von Brutnestern des Kornfähers verhindert. (Scherl-SPW.)

ten Saktionen. Daraus war zu entnehmen, daß jeder ernste Züchter Mitglied werden kann. Die Aufnahme einer Kuh ins Herdbuch setzt allerdings eine jährliche Mindestleistung von 2500 Kilogramm Milch mit 3,7 Prozent Fett voraus. Das Zuchtziel besteht in einem mittelschweren Typ mit einem Kuhgewicht von 500 bis 580 Kilogramm und einer Milchleistung von 4000 Kilogramm mit einem Fettgehalt von 4 Prozent. An der anschließenden Aussprache über die Leistungskontrolle, die Stierhaltung, die Stierbeschaffung, die Reichszuschüsse, die Oberintalar Rasse und die Durchführung der Herdbuchaufnahmen beteiligten sich insbesondere Kreisbauernführer Schwandl, Bauer Höller (Viehdorf), Dir. Gutschmidt (Kröllendorf), Ortsbauernführer Kronberger (Mauer), Bauer Stöckler (St. Valentin), Dir. Halaschek (Amstetten) und Bauer Halbmaner (Hochbrud). Allgemein wurde der Genutztum über die erreichte Anerkennung Ausdruck gegeben und die Absicht geäußert, durch Leistungen das der Braunviehzucht geschenkte Vertrauen besonders in Milchfett zu rechtfertigen.

Straffere Eierbewirtschaftung

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft Walter Stinshoff gab in einer der letzten Folgen der „NS-Ranpost“ einen Rückblick über die Arbeit in der Eierwirtschaft im vergangenen Jahre und die Aussichten der Versorgung im Jahre 1942. 1941 wurde mit einer verhältnismäßig befriedigenden Eiererzeugung der Bevölkerung abgedeckt, obwohl die Hauptausfuhrländer ihre Ausfuhr zum größten Teil oder ganz einstellten. Die Auslandszufuhr ermöglichte es in den vergangenen Jahren, die etwas unter 100 Eier liegende Grundversorgung aus deutscher Erzeugung je Kopf der Bevölkerung auf ungefähr 110 Eier im Jahresdurchschnitt zu erhöhen. Wenn im zweiten Kriegsjahr noch 76 Eier je Kopf der Bevölkerung verteilt werden könnten, so sei das als befriedigend anzusehen. Dieses Ergebnis konnte nur durch stärkere Heranziehung der eigenen Erzeugung erreicht werden. Die Hauptvereinigung hatte die Ermächtigung, den Eierwirtschaftsverbänden ein Ablieferungsoll aufzuerlegen. Hiervon hat die Hauptvereinigung bei etwa der Hälfte der Verbände Gebrauch gemacht. Die Verbände haben dann eine entsprechende Eiermenge, in der Regel 60 Eier je Henne oder Ente, auf die Geflügelhalter umgelegt. Fast alle Verbände, die so verfahren, hatten eine bessere Erfassung als diejenigen, die ohne Ablieferungsoll arbeiten. In diesem Jahr wird daher die Hauptvereinigung das Ablieferungsoll für alle Verbandsgebiete vorschreiben. Dazu wird den Eierwirtschaftsverbänden die Ermächtigung erteilt, bis zu 70 Eier je Henne oder Ente umzuliegen; die niedrigste Menge wird mit 60 Eiern je Tier festgelegt. Für die Heraussetzung der Ablieferungsmenge war maßgebend, daß die Ausmerzaktion alter und schlechter Leger im Durchschnitt nur leistungsfähige junge Tiere übriglassen wird, daß Futter nur an solche Hennen und Enten gefüttert werden soll, die mindestens 90 bis 100 Eier im Jahr legen und daß durch die Einschränkung der Auslandszufuhr die deutsche Erzeugung stärker als bisher mit herangezogen werden muß.

Mit Beginn des neuen Jahres ist ferner der Berechtigungschein eingeführt worden. Diese Berechtigungscheine und auch die sonstigen Bezugsscheine sind jetzt nur auf Anforderung von Geflügelhaltern abzuliefern. Wenn der Geflügelhalter die festgelegte Eiermenge abgeliefert hat, kann er bei dringendem Bedarf die das Ablieferungsoll übersteigende Mehrezzeugung im eigenen Haushalt verbrauchen, aber nicht verschenken oder gar ohne Bezug oder Berechtigungschein verkaufen. Im dritten Kriegsjahr könne die Eiererzeugung nur dann befriedigend durchgeführt werden, wenn die gesamte Eiererzeugung gleichmäßig und anteilmäßig zur Verteilung gelangt. Für die Geflügelwirtschaft lagen, wie der Verfasser betont, im abgelaufenen Jahr besonders schwierige Verhältnisse vor. Solange Geflügelfleisch ein zusätzlicher Fleischverzehr bleibe, sei eine Erfassung und gleichmäßige Verteilung für das ganze Reichsgebiet nicht zu bewerkstelligen. Schließlich wird noch mitgeteilt, daß zu Beginn dieses Jahres die entgeltlichen Ausnahmebestimmungen über die weitere Frühmastentherstellung erscheinen werden.

Wochenschau

Überreichung des Kriegsverdienstkreuzes durch Baldur von Schirach an 150 Arbeiter. Reichsleiter Baldur von Schirach überreichte am 24. ds. in der Säulenhalle des Wiener Gauhauses in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungsminister für den Wehrkreis 17 an 150 verdiente Arbeiter aus Betrieben der gewerblichen Wirtschaft, aus Handel, Handwerk und Industrie der Gaue Wien, Niederdonau und Oberdonau das ihnen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse.

15 Menschen das Leben gerettet. Dem Ziegeleiarbeiter Heinrich Schaffer aus Grein, der fünf durch einen Zillenunfall im Greiner Schwall in Lebensgefahr geratene Personen vor dem Ertrinkungstode bewahrt und schon früher zehn ebenfalls in Ertrinkungsgefahr befindlichen Menschen das Leben gerettet hatte, wurde für seine wätere Tat vom Führer die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

200 Nachkommen in der dritten Generation. Im hinteren Veltal, am Fuße des Großvenedigers, liegt das kleine Bergdorf Prägraten. Es zählt insgesamt 830 Einwohner, darunter befinden sich 340 Kinder unter 14 Jahren. Der älteste Einwohner des Dorfes ist der 88 Jahre alte Johann Wurzbacher, der Vater von 13 Kindern und Großvater von 17 Enkeln ist. Ein paar Häuser weiter wohnt die 87jährige Margarete Unterwurzacher, weit und breit als „die alte Weberin“ bekannt. Die Frau hatte zwölf Geschwister, von denen aber nur sechs geheiratet haben. Trotzdem entstammen aus ihren Ehen heute schon 200 noch lebende Nachkommen.

Eine gesunde Sippe. In Göhs (Vorarlberg) lebt eine besonders gesunde Sippe; nämlich die der Familie Längle, Besitzer des Galthofes „Dönsenwirt“. Eine Großmutter erreichte ein Lebensalter von 92 Jahren, die Mutter wurde 85 Jahre alt und sechs ihrer Kinder zusammen 499 Jahre. Eines dieser sechs Kinder, der Bürgermeister Ri-

hard Längle, hinterließ eine zahlreiche Familie. Vier seiner Kinder haben zusammen 320 Jahre gelebt. Diese 12 Mitglieder der Sippe Längle können damit ein Lebensalter von zusammen 996 Jahren aufweisen. Zwei von ihnen nehmen noch am Geschehen der heutigen Zeit teil. Diese lebenskräftige Sippe ist eine Seltenheit. Nach dem heute im allgemeinen üblichen Durchschnittsalter erreichten etwa 17 Personen ein Lebensalter von insgesamt einem Jahrtausend. In den letzten 40 Jahren gab es in Göhs zehn Familien, die vier bis sechs Achtzigjährige aufwiesen.

Tabakbau in Vorarlberg vor 130 Jahren. Vor 130 Jahren, im Jahre 1811, wurde in der Gemeinde Kenzing in Vorarlberg erstmals Tabak angepflanzt. 150 Pflanzler setzten zusammen über 2000 Setzlinge. Die Bewilligung zum Tabakbau wurde damals nur ganzen Gemeinden, nicht aber Einzelpersonen erteilt. Meist wurde in Hausgärten gepflanzt. Als im Jahre 1828 die k. k. Tabakregie in Wirkksamkeit trat, erließ die k. k. Gefällsverwaltung eine Verordnung, nach der alle Tabakanbauer ihre Vorräte an Tabak, mit Ausnahme von Kautabak, anzumelden bzw. beim Zollamt zu deponieren hatten. Auch im letzten Weltkrieg wurde in Vorarlberg etwas Tabak angepflanzt.

Eine Laune der Natur. Beim Bauer Stiz in Schweinsegg (Kreis Steyr) mußte eine Kuh notgeschlachtet werden, die ein Kalb mit Doppelpopf in sich trug und nicht kalben konnte. Das Kalb hatte zwei Ohren, vier Augen und gabelförmig abgewinkelte Doppelmäuler.

Ein Grabkreuz schlug Wurzel. Das Grab des vor zwölf Jahren in der Gemeinde Rittes (Nngarn) verstorbenen Weinbauern Emmerich Weizaros steht seit einiger Zeit im Zeichen eines Wasfenbesuches aus nah und fern. Als Meszaros starb, wurde auf seinem Grab ein Holzkreuz aus Kizienästen errichtet. Im vergangenen Jahr, also nach zwölf Jahren, hat dieses Holzkreuz plötzlich Wurzel geschlagen, so daß das Kreuz im Sommer mit Blüten geschmückt war. Seither pilgern Übergläubische dort in großer Zahl zum Grab des Weizaros.

Der Fußboden brach durch. In Trebschitz bei Nepomuk (Protectorat) ereignete sich dieser Tage bei dem Begräbnis des Häuslers Wenzel Smid ein ungewöhnliches Unglück. Im Trauerhaus war der Sarg in einem Raum neben einem Anbau aufgebracht, den der Verstorbene mit eigener Hand errichtet hatte. Dort hatten sich die Verwandten des Toten versammelt. Als der Sarg mit den sterblichen Überresten des Häuslers aufgehoben und hinausgetragen werden sollte, brach der Fußboden unter den Trauergästen durch, und diese fielen in den darunter befindlichen Stall. Hierbei wurden vier Familienmitglieder schwer verletzt, die übrigen trugen Abschürfungen davon. Durch die herabfallenden Ziegel und Bretter wurden zwei Schweine, eine Ziege, ein Kaninchen und eine größere Menge Geflügel getötet und auch das Rindvieh schwer verletzt.

Anbauversuche mit Kautschukpflanzen in Bessarabien. In verschiedenen Gebieten Kaukasus und der Krim wurden in den letzten Jahren kautschukhaltige Pflanzen angebaut, deren Anbau nun auch in Bessarabien von der rumänischen Regierung versucht wird. Vorerst will man 1000 Hektar mit einer schiffartigen Kautschukpflanze bebauen, aus deren Wurzeln 10 bis 12 v. H. Kautschuksubstanz gewonnen werden kann.

Mazipan aus Kofkastanien. Nachdem die Kofkastanien sich zur Viehfütterung ungeeignet erwiesen haben, hat man in Dänemark in letzter Zeit verschiedene Versuche gemacht, die Kofkastanie anderweitig nutzbar zu machen. Die ganze Frucht wurde geschält und mittels eines chemischen Prozesses zu dem Seifenstoff Sapontin verarbeitet. Da der Frucht durch diesen Prozeß der bittere Geschmack genommen wird, kann man die zurückbleibende Masse zur Mazipanherstellung verwenden, wozu die dänischen Schokoladefabriken bereits übergegangen sind.

Wissen Sie schon?

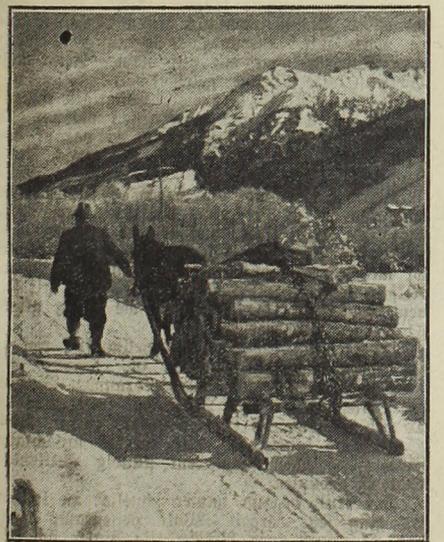
(Zeichnungen: Seite 3.)



... daß der Reichschachmeister der NSDAP durch Erlässe des Führers der Generalbevollmächtigte Adolf Hitler für alle finanziellen, wirtschaftlichen und vermögensrechtlichen Belange der Partei und ihrer sämtlichen Gliederungen und Organisationen ist? — Ein gigantischer Aufgabenbereich untersteht dem Reichschachmeister Franz Xaver Schwarz, der seit dem März 1925 dieses Gebiet betreut. Wir erwähnen hier die Zentralkartei der NSDAP, die auf über 14 Millionen Karten in riesigen Tresoren das organisiatorische Rückgrat der NSDAP bildet. Alle Finanzaufgaben der Partei, der Gliederungen und Organisationen werden unter der Aufsicht des Reichschachmeisters nach dessen Richtlinien vollzogen, ebenso regelt er durch sein Hauptamt 1 die Finanzierung der Unter der Reichsleitung, der Gauleitung, Kreisleitung usw. Das Hauptamt 2 regelt entsprechend die Finanzgebarung der SA, SS und Hitlerjugend. Weitere Hauptämter und Unter befragen die Aufsicht des gesamten Ein- und Auslaufes, die Hausinspektion, die Revision, die öffentlichen Sammlungen und Lotterien. Die Reichszeugmeisterei als Zentralbeschaffungssamt und Bekleidungsamt der Partei und ihrer Gliederungen, der riesige Kraftwagenpark, die Finanzkontrolle über das Winterhilfswert seien noch hervorgehoben. Die Richtlinien des Reichschachmeisters, dessen Aufgabenbereich weit in das Gebiet der Staatsverwaltung hinübergreift, sorgen allezeit dafür, daß bei sparsamstem Einsatz der Kräfte in der Parteiverwaltung dem Führer ein stets schlagkräftiges Instrument zur Verfügung steht.



... welche Anforderung an die Volkspflegerin gestellt wird, die auf allen Gebieten der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (in der Mütter- und Haushaltsberatung, bei der Lösung wichtiger Gesundheits- und Jugendaufgaben usw.) heute ihren Einsatz findet? — Die Volkspflegerin, die auf staatlich anerkannten Seminaren der NSDAP und anderer öffentlicher Einrichtungen zwei Jahre lang ausgebildet wird, muß mindestens 20 Jahre alt sein. Sie soll eine gute Allgemeinbildung (etwa Obersekundareife) mitbringen; die Volksschülerin hat selbstverständlich bei guten Leistungen ebenfalls nach schulfachwissenschaftlicher Vorprüfung freien Zutritt zu diesem schönen Frauenberuf. Gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse (erworben in der Lehre oder auf einer Hauswirtschaftsschule) mindestens einjährige Betätigung als Kinderpflegerin oder Sechsamenschülerin, entsprechende Tätigkeit als Kindererzieherin, Lehrerin oder dreijähriger Besuch der Fraueneroberstufe werden weiter verlangt. Bewerberinnen, die aus der Wirtschaft kommen, müssen eine vierjährige Berufstätigkeit in einem kaufmännischen oder anderen Betrieb nachweisen. (Beim Besuch der höheren Handelsschule und wirtschaftlichen Frauenschule wird eine einjährige Berufsarbeit verlangt.) Die zweijährige Ausbildung auf dem Seminar steht einem jährlichen Wechsel von neun Monaten theoretischer und zwei Monaten praktischer Arbeit vor. Die Volkspflegerin kann heute und in Zukunft nach bestandenen Staatsexamen mit sofortiger Anstellung rechnen. Sie wird auf allen Arbeitsgebieten der NSDAP zum Einsatz kommen.



Der Winter ist die Zeit der Holzarbeit

Für die waldreichen Gegenden unserer Heimat hat nun die Holzarbeit begonnen. Sie gehört mit zu den schwersten Arbeiten, die der Bauer während der Wintermonate zu verrichten hat. Hier ist das Holz bereits glücklich zu Tal gebracht, und auf dem Schlitten wird es nun zum Hof geschafft. (Scherl-SPW.)



...welche vielseitige Forschungsarbeit in den Instituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft geleistet wird? — Die 1911 gegründete KWG unterhält heute 37 Forschungsinstitute (davon mehrere im Ausland), denen ein großer Anteil an der Weltgeltung der deutschen Wissenschaft zu danken ist. Die KWG wurde vom nationalsozialistischen Deutschland sofort stark gefördert und dem Vierjahresplan dienlich gemacht. Die Menschheit verdankt diesen Instituten, die der wissenschaftlichen Forschung dienen, umwälzende Entdeckungen. Dort wurde die Unsterblichkeit der Zelle an einem kleinen Stück eines Hühnerherzens, das künstlich am Leben erhalten wurde, nachgewiesen. Daß die gefährlichen, Wirren genannten Krankheitserreger selbst kein Leben haben, sondern unbeliebte Eiweißstoffe sind, wurde in einem KWG-Institut festgestellt. Vitaminsforschung, Lederforschung, Züchtung besserer Kulturpflanzen, Fettgewinnung aus Kohle, Strömungsforschung (Windkanal, Stromlinienform unserer modernen Kampfflugzeuge) sind nur einige wenige der vielen Forschungsgebiete, die eine Revolutionierung der Landwirtschaft, der Ernährungsweise, der Technik, der Medizin, der Chemie und Physik durch die Arbeit der KWG-Institute bewirkten.



Aus der Arbeit der Gemeindefürsorge

Sie steht mitten im Leben des Ortes und überall muß ihre helfende Hand eingreifen. Auch das Vertrauen der kleinsten Patienten versteht sie sich zu erringen.

(RSE, Stueber, Zander-MA.)

ein, um die Kautschulerzeugung ganz in seiner Hand zu behalten, ein sehr streng gehandhabtes Ausfuhrverbot für Samen des Hevea-Baumes erlassen. Übertretungen dieses Verbotes wurden mit der Todesstrafe bedroht. Lange Jahrzehnte blieb es auch dabei, daß der Hevea-Baum nur in Brasilien wuchs. Wohl gab es zwar auch damals schon andere Gummipflanzen, die jedoch, was die Güte des gewonnenen Kautschuks angeht, mit der Hevea brasiliensis nicht entfernt wetteifern konnten. Da war es — natürlich ein Engländer, der es trotz der drohenden Todesstrafe unternahm,

Hevea-Samen aus Brasilien herauszuschmuggeln. Es war ein englischer Diplomat, der in seinem Diplomatengepäck — genau wie heute englische Diplomaten Dynamit in ihrem Gepäck befördern — einige Hevea-Samen durch die strenge Kontrolle hindurchzubringen verstand. Damit war Brasiliens Paragummierzeugungsmonopol gebrochen. Indien, Malaya und das holländisch-indische Inselreich wurde nun Hauptanbaugebiet der gestohlenen Hevea. Gottes Mähen mahlen langsam, aber jetzt verliert England wieder sein unrecht Gut...



daß zahlreiche Sprichwörter über England und Engländer bemerkenswerte Aufschlüsse darüber geben, wie die Welt auch früher schon unseren jetzigen Hauptgegner einschätzte? — „Englands Verlegenheit ist Irlands Gelegenheit“ (1853). „Die Engländer prügeln die ganze Welt, aber die Amerikaner prügeln die Engländer“ (amerikanisches Sprichwort!). Der Franzose sagt: „Nicht durch diese Straße gehen, dort wohnen Engländer“, womit Gläubiger gemeint sind. „Englisch reden und teuflich meinen“ (wohl eine ältere Art des neueren Wortes: „Sie die britischen Kaufleute reden von Christus und meinen Rattun.“ Die Engländer selbst sagen: „England ist das Paradies der Frauen (nur plutokratischer natürlich!), die Hölle der Pferde und das Fegefeuer der Dienstboten.“ Ein schönes britisches Selbstzeugnis!

Wie begann Englands Gummiproduktion? Auch auf die Malayische Halbinsel, die heute durch das siegreiche Vordringen der Japaner auf Singapur in den Mittelpunkt des Weltgeschehens gerückt ist, läßt sich das Wort anwenden, wonach unrecht Gut nicht gedeiht. Die von den Briten bisher beherrschten Malaya-Staaten sind der Mittelpunkt der Weltproduktion an Gummi. Wie aber begann diese große Gummiproduktion? In ihrem Anfang stand ein Diebstahl, der gerade jetzt, während der Konferenz in Rio de Janeiro, nicht uninteressant ist. Gummi bzw. sein Ausgangsprodukt Kautschuk wird in erster Linie aus dem Kautschukbaum gewonnen, der den botanischen Namen Hevea brasiliensis trägt und, wie der Name sagt, aus Brasilien stammt. Wie aber kam er aus Brasilien nach Indien? Brasilien hatte

Unter einem Dach

Bilder aus einem Winterquartier an der Ostfront
Von Kriegsberichterstatter Hermann Bernick (PK.)

Nur ein violetter Vorhang trennte uns in dem zweistöckigen Bauernhaus von der Bauernfamilie, die nun schon seit einigen Wochen mit uns unter einem Dach lebt. Wenn sich der Rannendonner nachts verstärkt, plärrt nebenan das kleine Kind, und wir hören das beschwichtigende Zureden der Mutter. Und wenn morgens der frische Schnee durch die blinden Fensterscheiben strahlt und wir zum Waschen in die Küche kommen, sehen wir den rothaarigen Kopf des kleinen Schreibhalses sich im Schlaf an den schwarzen Pullover der Mutter schmiegen, die in voller Kleidung in dem Durcheinander der Decken und Kissen auf dem Bette liegt und sich nicht eher rührt, bis wir mit dem Waschen fertig sind und der Betrieb sich wieder in den Nebenraum verzogen hat.

Und dann sehen wir auch ein Bein vom Ofen herunterragen, ein kleines Bein, dessen bloße, frosttote Ferse durch den braunen Strumpf guckt. Man kann sich bei diesem Anblick nicht gleich vorstellen, daß ein kleines lebenswürdiges Mädel da oben auf dem Ofen in der schweren muffigen Luft schläft. Sinuschka ist knapp zwölf Jahre alt, von schwächlichem Wuchs, mit einer plattgedrückten Stupsnase in ihrem blassen Gesicht,

das ausblüht, wenn sie draußen in der Kälte war. Ihr Haar ist glatt und blond, die Zöpfe sind mit einem schwarzen Band über dem Rücken zusammengespinn. Die Augen sind hell, aber trotz der Jugend ernst und ein wenig altklug. Wenn sie vorrennen im Ofenfeuer stochert oder die Stirn gegen die Fensterscheibe drückt und die verschneite Straße hinabsieht, wo der steil aufsteigende Rauch wie weiße Pappeln über den Dächern stehen, liegt eine grenzenlose Traurigkeit in ihrem Blick. Dabei wird sie sicher niemals in ihrem Leben wieder einen solchen vergnügten Betrieb um sich herum erleben und ein solch beachtetes Persönchen sein wie jetzt, da der Krieg acht junge deutsche Soldaten in ihre kleine, trostlose Welt verfrachtet hat. Sinuschka hier und Sinuschka da, so heißt es den ganzen Tag, sie hört manch gutes Wort, und wenn ein Kamerad ihr ein Bonbon aus der Verpflegungskiste gegeben hat, versuchen die anderen durch eine doppelte Portion ihr besseres Herz zu beweisen.

Sinuschka ist ein Hühnerbrödel, wie ein Märchendichter es nicht besser erfinden könnte. Man muß sie immer erst suchen, wenn man in die Küche kommt. Sie hockt entweder zwischen Holzschichten und Rehricht auf dem Fußboden und

schlägt Kartoffeln in unseren großen pechschwarzen Topf. Dann wirkt sie unter ihrem sadgrauen Kopftuch so unscheinbar, daß man über sie stolpern könnte, wenn nicht ab und zu eine Kartoffel ins Wasser plumpfen oder das Messer in ihrer Hand aufblitzen würde, wenn sie sich mit dem Armel ihrer dunklen Manchesterjacke über die Nase wischt. Oder die Bodenklappe ist hochgeschlagen und sie holt gerade rote Rüben aus dem schwarz-feuchten Kellerraum. Dann streckt sie ihr blaßes Gesicht wie ein Erdgeist aus dem Erdloch und sieht uns fragend an. Oder sie schleppt sich mit den großen Wassereimern ab und stolpert dabei über ihre großen Filzstiefel, in deren Befehß sie sich mit der Mutter teilt.

„Sinuschka, das muß du flüchten!“ sagen wir wohl und zupfen an ihrem zerrissenen Armel, an dem ein großer Fegen herabhängt. Dann dreht sie sich kurz weg und meint: „Germanisch flecht, Kusch gut!“ Womit sie dann sagen will, daß unser Geschmack noch lange nicht für sie gilt, und daß sie sich durchaus wohl in ihren Lumpen fühlt. Nur das sadgraue Kopftuch, dessen Armel ihrem schmalen Gesicht ganz gut stand, hat sie stillschweigend abgelegt und trägt jetzt stattdessen eine hervorgetramte grüne Bastenmütze, die wie ein Pfannkuchen auf ihrem blonden Haar klebt.

Wenn wir bei uns abends schon längst die Lampe ausgepustet haben, brennt manchmal nebenan noch stundenlang Licht. Wir haben uns lange Zeit keine Gedanken darüber gemacht, was nebenan noch getrieben wird, zumal es mäusestill war. Aber eines Morgens fiel uns auf, wie Sinuschka mit ängstlicher Hast etwas zwischen den zerlumpten Decken des sogenannten Bettes versteckt. Und als sie es nach einigem Zureden hergeben mußte, verlor sie sich tief beschämt auf den Ofen, während wir das kleine Büchlein durchblättern. Sie hatte sich aus altem gelbem Papier selbst dieses etwas schiefgeratene Buch zusammengestrickt und auf jeder Seite mit Mehlkleister aus ausseren alten illustrierten Zeitungen ausge schnittenes Bild eingefügt. Meistens stellte sie schöne Frauen dar, die mit Vorliebe aus bewegten Theaterrollen herausgerissen waren. Und zu jedem Bild hatte Sinuschka einen langen, mit Bleistift sorgfältig gemalten Text hinzugefügt. In diesen Texten spiegelte sich plastisch ihr ganzer Hang zur Tragik wider. Zu einem blendend gelauten Mädchenkopf aus einer Zahnpasta-Anzeige hatte sie geschrieben: „Ein schönes Mädchen, achtzehn Jahre alt, verunglückte im Eisenbahnzug von Naro-Ferminsk nach Borowik, als sie zu ihrem Geliebten fuhr.“ Und eine leichtgeschürzte Tänzerin mit langen Beinen und kollektiver Siegermine mußte es sich gefallen lassen, daß sie ihr ins Schicksalsbuch schrieb: „Die Tochter eines Buchhalters. Sie wollte Heu für die hungrigen Ziegen holen und brach in das Eis der Protow ein und erstickte unter dem Eis. Niemand hatte sie wiedergefunden.“ Die Ziegen sind verhungert“, hatte sie noch nachträglich auf die volle Seite geklemmt, damit auch in dieser Beziehung keinerlei Trost mehr offen blieb.

Warum jetzt dieses Mädchen dem Leben schon so früh die Angst und das Mißtrauen seiner Phantasie entgegen? Sicher nach der persönlichen Schmerz um den Vater viel aus, der vor zwei Jahren von den Bolschewisten eingesperrt wurde und vielleicht niemals zurückkehren wird. Vor allem aber war es die Drohung der rohen Ge-

B. Gerde: DAS GRAUE GITTER

Lebensroman eines deutschen Mädchens in China

Wolf Hefentamp stand am Hafen. Der leise Luftzug des Abends war erstickend, der faulige Brodem des Hafens hüllte ihn erstickend ein. Auf dem Hausboden vor dem Kai lag ein übelstankender Haufen Urat. Der stechende Geruch nahm Wolf fast den Atem.

Wolf sprang von einem Boot auf das andere; er stürzte in den faulig weichen, verflzten Abfall, der Ekel würgte ihn an der Kehle. Einige schwarze Schweine, die bis zum Hals in dem Haufen wühlten, sprangen erschreckt auf das nächste Boot. Wolf mochte dreißig bis vierzig Boote überschritten haben, als er einen Mann mit einer Papierlaterne winken sah.

Wolf beulte sich. Er verfluchte die Dschuntenkulis in ihren flatternden blauen Mapoufäden, die mit ihrem entöndigen „Ah jou“ Wassereimer auf dem Rücken trugen und von einem Boot auf das andere stiegen. Aus einem Hausboot warfen sie einen Toten in das Wasser. Die träge, lehmige Flut klatschte auf. Der Lärm aus den tausend Booten, das Klaffen der Hunde und Schreien der Weiber, das Gurren einiger Saiteninstrumente, die Ausrufe der Hoatzhümpfeler unter den Dschuntenbüchsen, der Geruch nach saurem Wein, Opium und Schweiß — das alles stürmte zu gleicher Zeit auf ihn ein.

„Sie kommen zu spät“, sagte eine Stimme. Wolf Hefentamp erkannte unter der Papierlaterne seinen Freund Hellmann, einen deutschen Architekten, der in Hongkong und Schanghai seine Firma besaß.

„Ich habe im Hotel nachgefragt. Sie ist abgereist. Man hat das Gepäck geholt.“

„Natürlich ist sie abgereist“, gab Hellmann zur Antwort. „Es wäre besser gewesen, Sie wären sofort nach unserem telephonischen Gespräch hierhergekommen. Ich habe noch das Boot gesehen. Es fuhr zu dem vorletzten Dampfer, der in dieser Reihe geankert hatte. Aus diesem Grunde hatte ich Sie hierherbestellt. Jetzt ist es zu spät. Der Dampfer hat bereits den Hafen verlassen.“

Die beiden Männer kletterten langsam über die Boote zurück. Es war eine mühsame und teils netzwegs erfreuliche Sache. Einige Male starrte

ihnen unter trüber Laterne ein Gesicht entgegen, das nichts Gutes verhieß.

„Für heute Nacht ist nichts mehr zu machen“, sagte Hellmann. „Es ist am besten, wir gehen in den Klub. Dort finden Sie um diese Zeit die Herren vom amerikanischen Konsulat. Ich fürchte, sie werden Ihnen wenig Trost geben können.“

„Entführung einer weißen Frau ist eine böse Sache“, sagte eine halbe Stunde später Mr. Storaaway, einer der Beamten des amerikanischen Konsulats. „Ich glaube nicht, daß es einen einigermassen vernünftigen Amerikaner gibt, dem die Sonne noch nicht das Gehirn verbrannt hat, der sich in solche Dinge einlassen würde. Auf keinen Fall Mr. Watt. Seine größte Sorge ist es, die Zahl seiner Kulis der Menge an Reis anzupassen, den er ihnen verkauft. Steigt der Reis im Preise, läßt Mr. Watt einfach einige zehntausend Kulis an Hunger sterben. Im Inneren sieht ihm ja niemand auf die Finger. Wenn Sie eine Anzeige machen wollten, daß er in seinen chinesischen Arbeiterdierteln nichts gegen die Cholera tut — allright, dann würde ich jedes Wort unterschreiben. Wir möchten ihn selbst einmal fassen. Aber Entführung eines weißen Mädchens, nein, Mister Camp, so ein Dummtopf ist Mr. Watt nicht. Warten Sie einmal die morgige Post ab und legen Sie sich ruhig schlafen, wenn Ihnen diese verdammte Hitze dazu die Möglichkeit läßt. Am Morgen sieht alles ganz anders aus.“

Um neun Uhr früh wurden die Schalter der Anglo-China-Bank geöffnet. Wolf Hefentamp war schon vor Öffnung der Schalter in der großen Halle. Als die Schalter geöffnet wurden, schob er dem Beamten einen Scheck über 300 Dollar hin. „Ein Scheck der American Express Comp.“, sagte er. „Ich denke, Sie brauchen nicht erst telegraphisch anzufragen.“

„Eigentlich müßten wir es tun“, gab der Beamte zur Antwort. „Es war zufällig derselbe, vor dem Wolf Hefentamp die Haftung für die zehntausend Dollar geregelt hatte.“

„Sie sind uns doch schon bekannt“, lächelte der Beamte. „Wenn Sie gesagt hätten, daß Sie binnen vierundzwanzig Stunden die zehntausend Dollar erlegen, hätten wir Ihnen und uns die ganze Mühe erspart.“

„Ach so“, sagte Wolf Hefentamp nachdenklich. „Ich hätte jetzt fast die Sache vergessen. Sie verstehen, die Hitze... Ich habe also nichts mehr zu regeln? Die Haftungserklärung...“

... wurde gestern zurückgegeben, da mit der Zahlung der zehntausend Dollar jeder Grund wegfällt. Ich hoffe, Sie haben die Quittung richtig erhalten.“

„Natürlich, natürlich“, beschwichtigte Wolf Hefentamp den Beamten. „Dann ist ja alles in bester Ordnung. Die dreihundert Dollar kann ich wohl sofort begeben.“

„An Kasse vier“, sagte der Beamte höflich. „Ich hoffe, Sie machen uns bald wieder das Vergnügen. Wir räumen unserer Stammfundschaft besondere Begünstigungen ein. Ein eigenes Stahl-Safe, gebührenfreie Depotverwaltung.“

„Gut, gut“, sagte Wolf Hefentamp. „Ich werde es mir überlegen, wenn ich länger in Hongkong bleibe.“

Wolf Hefentamp verließ das Bankhaus. In der Bar des kleinen Savoy-Hotels traf er seinen Freund Hellmann.

„Die Geschichte wird immer rätselhafter“, sagte er. „Wenn ich Mr. Watt richtig eingeschätzt hätte, so müßte er längst gegen mich eine Strafanzeige gemacht haben. Wo kann ich für ihn sicherer aufgehoben sein als im Gefängnis?“

„Das kann ich dir genau erklären“, gab Hellmann zur Antwort. „Auf dem Friedhof von Hongkong. In einem der kühlen Gräber, die um diese Jahreszeit so süß nach Jasmin duften. Hast du das Auto vergessen? Ich beobachtete vorhin, daß dir dieser Gelbe in die Bant folgte. Sieh jetzt nicht hin. Er sitzt an dem ersten Tisch bei der Tür. Ich denke, wir verlassen in aller Seelenruhe das Lokal. Ich habe inzwischen mit meinem Freund im Hafenant gesprochen. Das Schiff, das gestern noch als vorletztes geankert hatte, ist ein Japaner und heißt „Kiso Maru“. Es ist eines von den alten langamen Schiffen. Du kannst in Ruhe mit der „Victoria Maru“ nachdampfen. Die „Victoria Maru“ fährt doppelt so schnell und kommt noch vor der „Kiso Maru“ in Tsingtau an. Dortbin hat sich nämlich das glückliche Paar begeben. Und wenn ich dir als guter Freund etwas raten darf? So recht herzlich und rauh! Dann laß diesen Mr. Watt zur Hölle fahren und mit ihm das blondgelockte Gretchen. Du glaubst doch selbst nicht mehr, daß die liebe Kleine von dem Amerikaner geraubt wurde? So etwas kommt doch wirklich nur mehr im Kino vor. Sie sah gestern abends ganz still und sitzhaft neben ihm, als ich auf deine Bitte meinen Lawscheposten auf diesen Stinkkästen aufgeschlagen hatte. Sie hätte doch schreien können. Oder ins Wasser springen, wenn sie eine so gute Schwimmerin ist, wie du mir erzählt hast. Die Motor-

boote der englischen Hafenspolizei wimmelten gestern abends im Hafen. Glaub mir, alter Junge: wir werden weiße Haare auf dem Kopf haben oder gar keine mehr, und wir werden immer noch nicht die Frauen kennen. Du hast mir erzählt, daß Grete leugnete, den Brief in Guam geschrieben zu haben? Vielleicht hat sie nur später den Brief bereut. Wie singt doch jener frühliche Herzog: „Ach, wie so trügerisch...“

„Nein!“ sagte Wolf Hefentamp. „Tausendmal nein! Jede andere hätte vielleicht diesem Mister Watt nachgegeben, erschöpft und zermürbt. Sie nicht! Grete nicht. Eine Frau wie Grete kann man nicht für Geld kaufen.“

„Gut“, gab Hellmann zu, „also nicht. Aber irgend etwas stimmt trotzdem nicht. Ganz und gar nicht. Nimm jedenfalls diesen Revolver auf die Reise mit. Vierundzwanzigschüssig, Schnellfeuer-Magazin. Hat mir auf meiner Reise nach Tschentu gute Dienste geleistet. Ist besser, als daß dich die Wonts, die ewig hungrigen chinesischen Hunde, aus dem Hungerhaufen schwarzen Abdenke nämlich, daß Mr. Watt es darauf abgesehen hat. Also leb wohl und mach keine Dummdinge.“

Wolf Hefentamp sah seinem Freunde nach, bis er im Getümmel der Hauptstraße verschwunden war. Dann rief er eine Riksha.

Er bemerkte nicht, daß ihm ein Chinese folgte. Er merkte auch nicht, daß Tju Lung eine andere Riksha nahm. Wolf Hefentamp liebte mit seinen Fingern in der Rodtasche die kühle, glatte Fläche des Revolverhafes.

„Zur Office der Nippon-Gesellschaft“, rief er dem schweigenden Riksha-Kuli zu.

Aus dem holprigen, müdebegehrten Pflaster der Seitengasse, in der Wolf jetzt fuhr, stieg die Tageshize schwelend die Stadterde empor. Wolf Hefentamp fühlte sich auf einmal so schlapp, seine Haut schien von dem ständig quellenden Schweiß gedunsen.

Der Kuli begann immer schneller zu laufen. Es ging jetzt bergab. Wolf Hefentamp hörte das Klappern eines Rikshakulis hinter sich. Es war ihm gleichgültig. In wenigen Minuten war er bei dem Büro der japanischen Schiffahrtsgesellschaft.

„Eine Fahrkarte nach Tsingtau. Erreiche ich noch die „Victoria Maru“?“ fragte er. „Gewiß“, antwortete höflich der japanische Angestellte. „Welche Klasse wünschen Sie zu reisen?“ Wolf Hefentamp überlegte einige Sekunden. „In der zweiten“, gab er dem erstauten Clark zur Antwort. (Fortsetzung folgt)

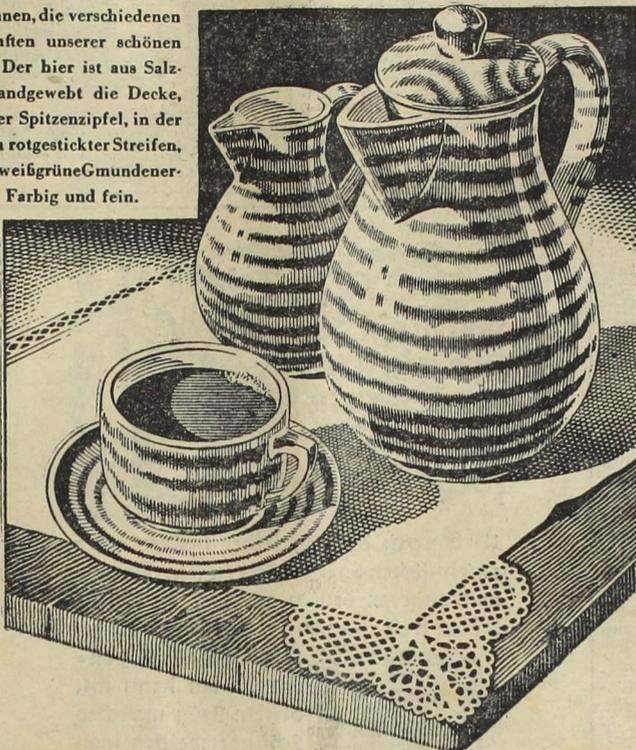
HEITERE ECKE

walt über die Seele, die in diesem Lande die reichen Kräfte der Phantasie in die Irre der düsteren Träume wuchern ließ.

Der Maler Defregger war mit einer besonders großen Nase ausgestattet. Er mußte daher oft als Zielscheibe des Wiges bei unreifen Menschen herhalten, begegnete aber solchen Froszgeleien mit guter Mamer, wie aus dieser Geschichte hervorgeht:

als die Nase zu nehmen, die ich jetzt im Gesicht trage. Sehen Sie, nun wissen Sie, wie das gewesen ist!

Fast möchte man sagen: an ihren Kaffeetischen kann man sie erkennen, die verschiedenen Landschaften unserer schönen Heimat.



Die Mutter ist eine stille, arbeitame Frau von fünfundsiebzig Jahren, die um zehn Jahre älter wirkt. Unter ihrem roten Haar, das glatt und straff wie eine Perücke um den Kopf liegt, hat sie ein rundes, volles Gesicht wie die meisten Frauen hier.

Hier kommt es auf den Zusatz an,

denn erst durch den Zusatz von vier Spitzenzipfeln bekommt die Kaffeedecke das Besondere — das Salzburgerische und das Festliche!

Deshalb tun wir einen Zusatz zum Kaffeegrundstoff. Zum mild-Aromatischen das kräftig-Würzige. Und zwar nehmen wir einen guten Kaffe Zusatz, wie Karo-Franck!



Karo-Franck

tut jedem Kaffee gut!

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölfstation, Fahrschule.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stammer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

Feinkosthandlungen

Josef Wachsle, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konjerven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Insp. Josef Kinkl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mogyesstraße 5, Fernruf 143.

Baumeister

Carl Desenpe, Adolf-Hitler-Platz 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbau.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eiernitrohe.

Versicherungsanstalten

„Dismar“ Verf. AG. (chem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischanderl, Krallhof Nr. 5, Tel. 166.

Drogerie, Photo-Artikel

Friedrich Schren, Poststeinerstraße 24 und 26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- und Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Jagdgewehre

Bal. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Versicherungsanstalten

„Dismar“ Verf. AG. (chem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischanderl, Krallhof Nr. 5, Tel. 166.

den von Ihnen! Warum haben Sie mich nicht längst gemahnt? Verzeihen Sie mir niemals meine Schlamperei! Hier haben Sie das Geld mit Zins und Zinseszins wieder!

Öffentliche Mahnung!

Im Monat Februar 1942 sind zu entrichten: Am 10. Februar: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlages zur Lohnsteuer für den Monat Jänner 1942; Bürgersteuer vom Arbeitslohn für den Monat Jänner 1942; Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat Jänner 1942; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Jänner 1942; Vermögensteuer mit einem Viertel der Jahresschuld; Aufbringungsumlage mit der Hälfte der Jahresschuld.

Einsendung der Lohnsteuerkarten 1941 an das Finanzamt

Ausschreibung von Lohnsteuerbescheinigungen oder Lohnsteuerüberweisungsblättern (Lohnsteuerbelegen) für 1941

1. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, nach Ablauf des Kalenderjahres 1941 auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1941 zu bescheinigen, während welcher Zeit der Arbeitnehmer im abgelaufenen Kalenderjahr bei ihm beschäftigt gewesen ist und wieviel in dieser Zeit der Arbeitslohn und die davon einbehaltenen Lohnsteuer einschließlich Kriegszuschlag betragen hat (Lohnsteuerbescheinigung).

Die Vordrucke zu den Lohnzetteln werden den Arbeitgebern auf Antrag vom Finanzamt kostenlos geliefert.

Bereiten Sie unser Blatt!

FAMILIENANZEIGEN

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr Johann Herold... hat am 2. Dezember 1942 an der Ostfront im 21. Lebensjahre in soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod erlitten.

Dank Für die uns in so aufrichtiger Weise befreundete Anteilnahme an dem Heldentode unseres lieben Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers...

Herzlichen Dank Jagen wir auf diesem Wege für die Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns durch das Hinscheiden unseres herzensguten Vaters, Schwagers und Großvaters...

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagsdienst: Sonntag den 1. Februar Dr. Kemmettmüller. Amtstage des Eichamtes Waidhofen a. d. Y. 31. 127. Ab 1. Februar 1942 wird beim Eichamte in Waidhofen a. d. Ybbs nur mehr am dritten Dienstag jedes Monats in der Zeit von 7.30 bis 14.30 Uhr...

Kontrollkarten für den Einkauf von Tabakwaren. Das Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk 17 gibt mit Geltung für die Reichsgaue Wien, Niederdonau und Oberdonau bekannt: Zur Vorbereitung der Ausgabe von Kontrollkarten für den Einkauf von Tabakwaren erhalten bei Ausgabe der Lebensmittellisten für die 33. Zuteilungsperiode die erwachsenen Verbraucher einen Antrag zur Erlangung einer solchen Kontrollkarte.

Rundmachung. 3. 143. Die Hausbesitzer oder ihre Stellvertreter sowie die Grundbesitzer in den verbauten und unverbauten Gebieten werden aufgefordert, die Gehwege in der vorgeschriebenen Art zu reinigen und ausgiebig bestreuen zu lassen.

Lebensmittellistenausgabe für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Die Bewohner folgender Straßen erhalten ihre Lebensmittellisten: Am 2. Feber, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Karl Kiemayer...

Lebensmittellistenausgabe für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Die Bewohner folgender Straßen erhalten ihre Lebensmittellisten: Am 2. Feber, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Karl Kiemayer, Postmeisterstraße 11: Graben (ungerade Nummern), Kapuzinergasse, Schillerplatz, Predtnergasse, Schöffelstraße, Postmeisterstraße, Zeltinggasse, Durstgasse, Negerlegasse, Plentzstraße. Am 2. Feber von 13 bis 17 Uhr im Gasthaus Viktor Ebner...

OFFENE STELLEN

Alempner, Schlosser, Schweiger, Chauffeur, Zimmerleute, Maurer, Diensteher, Umfuhler, auch ältere Leute und Meister, Handarbeiter, für sofort gesucht. Johannes Hejinger, Crimmitschau/Sa., Ofenfabrik, Ruf 2118 und 2218. 1600

Werbt für unser Blatt!

Schloßhörn, die selbständig wirtschaften kann, baldigst gesucht. Zuschriften an Gutsinhabung Stiebar, Gresten, Niederdonau.

Sattler- und Tapeziererlehrling wird aufgenommen. Verpflegung und Wohnung im Hause. Fritz Krenn, Hollenstein a/Y.

Kaufmannslehrling wird aufgenommen. Verpflegung und Wohnung im Hause. Zuschriften an die Berw. d. Bl. 1703

STELLENGESUCHE

Lehrplatz für Kaufmannslehrling in Waidhofen a. d. Y. gesucht. Anschrift in der Berw. d. Bl.

ZU MIETEN GESUCHT

Kleines Landhaus, auch Ausgehhaus mit 2 oder 3 Räumen und Garten zu mieten oder pachten gesucht. Angebote an Pflügl, Wien, 9/71, Beethovengasse 5/15. 1724

ZU VERKAUFEN

Ferkel und Säuferschwine von 40 bis 60 Kilogr. zur Weitermast sowie trachtige Fuchtschweine lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landshut-Str. 344.

VERMISCHTES

Die staatliche Kinderbeihilfe, die vom 3. Kind an gewährt wird, soll ab 1. April womöglich in Vierteljahresraten auf ein Sparkonto überwiesen werden. Nehmen Sie für Ihr Kind

einen Wüstenroter Bauparbrief, einen Sparbrief oder ein Kontobuch! Lustkunst und Beratung durch die Bauparbrief-GdZ, Wüstenrot, Salzburg, Straße der SA, Nr. 7. Zweigstelle: Wien 1, Herrngasse 8, Fernruf U 23-0-28. 1722

Sprechtag in Windhag. Der monatliche Sprechtag der Ortsbauernschaft Windhag findet ab Februar 1942 am 1. Sonntag jedes Monats im Gasthaus Schaumberger in Windhag statt. Der Ortsbauernführer Johann Rumpf.

Mutti spare Butter u. Fett Nur 36 Pfg. Brotaufstrich Reichelt's Kunsthonigpulver B. Reichelt, Breslau 5, Schließfach 305107

Brandwunden? Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt, bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt: „Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrocknen lassen.“ Trauma Plast läßt wehe Wunden schnell gesunden.

Besser ein Spatz in der Hand, als ein Kranich, der fliegt über Land. Und noch besser, selber Besitzer eines ansehnlichen Sparkontos zu sein, als einmal anderen Leuten zur Last zu fallen! Deutsches Sparkassenbuch Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y.

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 13

Heilmann Rost- u. Fleck-Entferner sehr wirksam, ganz unschädlich. Im einschlägigen Fachhandel zu haben

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE Franz Kudrnka Goldschmied - Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13

Mein Herz scheint sich nach GOTZ Glöbel STADTBAHNBOGEN 23 ECKE THALIASTR. WIEN VIII. Bettnässen Preis RM 2.90. In allen Apotheken.

Für Ihr Kind: HIPPP'S KINDERNÄHRUNG gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“ Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

Seit 25 Jahren Togonal TABLETTEN hervorragend bewährt bei Rheuma-Gicht Neuralgien Erkältungs-Krankheiten

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs Freitag den 30. Jänner, 8 Uhr Samstag den 31. Jänner, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Vorstadtvarieté (Die Ansel von Bichtental). Mit Mathias Wiemann, Luise Ulrich, Oskar Sima, Hans Moser, Fritz Imhoff und Otho Gebauer. Jugendverbot! Sonntag den 1. Februar, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Montag den 2. Februar, 1/7 und 3/9 Uhr Dienstag den 3. Februar, 8 Uhr Der Tanz mit dem Kaiser Ein Ufa-Film mit Marita Köll. Herstellungsgruppe Max Pfeiffer. Der Film behandelt das Abenteuer einer jungen, verführerischen Witwe, die glauben muß, eine Nacht mit ihrem Kaiser verlobt zu haben. Jugendverbot! Donnerstag den 5. Februar, 8 Uhr Freitag den 6. Februar, 5 Uhr (Jugendvorstellung), 8 Uhr Samstag den 7. Februar, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Der Postillon im Hochzeitsrock Mit A. Reugebauer, Th. Ahrens, Leo Slegat, Lucie English, Rudolf Carl, Fritz Imhoff, Thor v. Halman, Jugendfrei! Sonntag den 1. Februar: Wochenchau-Sondervorführung und Kulturfilm, Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitsl. 30 Rpfl. In jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenchau! Jeden Samstag Erstaufführung!